Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 1 Mark, bei lokalen Anzeigen 80 Pfg. Reklamezeile 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 27 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 81 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 119 (1. Blatt) Montag, den 22. Mai 1922 **50. Jahrgang**

Ernährungsfragen im Reichstag.

(Sitzung vom 20. Mai.)

Die Samstagssitzung des Reichstages nahm schon um 10 Uhr früh ihren Anfang. Zunächst gelangte der Gesetzentwurf über die Autonomie der Reichsbank, wonach die Leitung der Reichsbank ausschließlich dem Reichsbankdirektorium zusteht, unverändert zur Annahme. Dann stand der Haushaltsplan des Reichsernährungsministeriums zur Erörterung. Hier hat der Ausschuß mehrere bedeutende Entschließungen angenommen. So fordert er ein Gesetz, wonach in Zukunft Verkäufe von Ländereien an Ausländer schon von 1/4 Hektar Größe an der Genehmigung der Regierung bedürfen. Die Förderung der Tierzucht soll durch Veranstaltungen von Tierschauen erfolgen. Der Gemüsebau soll unterstützt werden. Die Sicherstellung einer genügenden Brotversorgung wird verlangt. Lieferungsverträge für Kartoffeln werden empfohlen. Dem Schiebertum soll entgegengetreten werden. Gegen die Zuckerverkäufe nach dem Ausland wird Einspruch erhoben. Der neue Ernährungsminister Fehr, der der bayrischen Volkspartei angehört, stellt sich dem Haus in neuer Eigenschaft vor und gab einen Ueberblick über die wichtigsten Arbeiten seiner Verwaltung. Er kennzeichnete die Steigerung der Produktion als erstrebenswertes Ziel. Die Anbaufläche für Kartoffeln und Brot habe bereits zugenommen. Allerdings sei auch die Bevölkerungsdichte gestiegen. Der Abbau der Einfuhrverbote werde planmäßig fortgesetzt. Notwendige Rohstoffe würden aus dem Ausland ohne besondere Bewilligung hereingelassen. Auch die Mehleinfuhr sei freigegeben. Der Minister stellte fest, daß die Kosten der Ernährung jetzt bereits auf das 43,5fache gegenüber dem Frieden gestiegen sind. Die Hauptursache der Teuerung sehe er in dem starken Bedarf an ausländischen Ernährungs- und Zahlungsmitteln. Anerkennend gedachte er der Hilfe der Quäker und stellte Wucherer und Schieber an den Pranger, die aus der Not des Volkes ein Geschäft machten. Er teilte mit, daß schon jetzt an der Sicherstellung der Brotversorgung gearbeitet werde und daß zur Zeit der Kartoffelernte der Verkehr erheblich verstärkt werde, um den Transport zu erleichtern. Er kündigte allerdings die weitere Verteuerung des Brotes an, versprach aber, die Kinderspeisung durch unentgeltliche Hergabe von Milch und Zucker zu fördern. Dem Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft sagte er entschiedene Unterstützung zu. Er gab bekannt, daß die Zufuhr von Düngemitteln an die Landwirtschaft jetzt bereits 2/3 des Friedensstandes erreicht habe. Auch im Forschungswesen werde mit größter Aufmerksamkeit gearbeitet. Der Minister schloß mit der Bitte um Unterstützung aller Parteien.

In der Aussprache empfahl Abgeordneter Thompsen (Deutschntl.) eine gemeinsame Entschließung der Rechten, die die Brotgetreideumlage bekämpft, weil sie die Produktion hindert und die die Regierung auffordert, auf anderer Grundlage die Brotversorgung zu gewährleisten, um das Brotgetreide zu verbilligen. Der Führer der sozialistischen Landarbeiter, Schmidt-Köpenick, zog gegen die hohen Preise der landwirtschaftlichen Produkte zu Felde und gab sich als Anhänger einer weitgehenden Zwangswirtschaft zu erkennen.

Abg. Blunck (Ztr.) verlangt Förderung der Düngerversorgung, wendet sich gegen das Umlageverfahren und fordert eine Brotverbilligungsaktion. — Abg. Hertz (Unabh.) vermißt die Stellungnahme des Ministers gegenüber manchen Drohungen der landwirtschaftlichen Organisationen. Der Redner wirft der Ernährungsbehörde Leichtfertigkeit vor. — Abg. Döbrich (D. V. P.) begrüßt den Minister als einen Fachmann, der bereit sei, die Produktion zu fördern. Die scharfen Töne der Unabhängigen gegen die Landwirtschaft verdienten keine Erwiderung. Schuld an der Teuerung sei die Erfüllungspolitik, die die Entwertung unseres Geldes herbeiführe und die passive Handelsbilanz. Es werde auch nicht besser werden, bis die außenpolitischen Verpflichtungen beseitigt seien. Der Redner verweist auf die heftige Steigerung der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel. Nach der kommenden Erhöhung der Gütertarife werden sie das 85fache der Friedenspreise betragen. Trotzdem arbeite die Reichsbahn mit Unterbilanz. Alle Zwangsmaßnahmen, auch die Getreideumlage, müßten abgelehnt werden. — Abg. Böhme (Dem.) begrüßt den Ernährungsminister als einen Mann, der der Landwirtschaft praktisch nahe steht. Möge es ihm gelingen, sich durchzusetzen. Er fordert Reserven an Brotgetreide für Minderbemittelte. Die Umlage sei eine einseitige Belastung der ländlichen Bevölkerung. — Abg. Dierauer (Bayr. Volkspartei) verlangt, daß aus dem vorhandenen Kulturboden alles herausgeholt werde, was irgendwie menschenmöglich sei. — Abg. Bachmeier (Bayr. Bauernbund) bestreitet, daß die Landwirte im Geld schwimmen. Sie müßten im Gegenteil Geld aufnehmen, um Kunstdünger zu kaufen. Er verteidigt den Bauernstand gegen den Vorwurf des Wuchers. — Abg. Heydemann (Komm.) verlangt Sozialisierung der Landwirtschaft. (Das Haus hatte sich inzwischen völlig geleert. Es waren nur noch zwei Abgeordnete anwesend und die Diener begannen den Saal zu räumen.) — Montag: Einzelberatung.

Der preußische Landtag

begann Sonnabend die zweite Beratung des Justizhaushaltes. Man war darauf gefaßt, daß wieder schwere Angriffe gegen die Richter wegen Klassenjustiz erhoben werden würden. Es besteht auch kein Zweifel darüber, daß besonders in der letzten Zeit eine Reihe von Urteilen gefällt wurde, die gerade den mit Befremden erfüllen müssen, der weiß, daß sich die große Mehrheit des preußischen Richterstandes lediglich von sachlichen Erwägungen leiten läßt, u. daß die Vorwürfe nicht dem Richter zur Last zu legen sind, sondern der Gesetzgebung, die dem Fortschreiten der Dinge in sozialer und politischer Beziehung bisher nicht folgen konnte. Der Richter hat nicht das Gesetz zu schaffen, sondern er hat das vorliegende Recht anzuwenden. Der Justizminister nahm gleich als erster das Wort, um den zu erwartenden Angriffen schon vorher die Spitze abzubrechen. Er machte keinen Hehl daraus, daß man vielleicht manche Urteile nur mit Kopfschütteln aufnehmen könne und versprach, daß auch in Zukunft jedem Einzelfall, der als Mißgriff erscheine, von der Justizverwaltung nachgegangen werde. Der Minister warnte davor, zu verallgemeinern und immer von neuem den Vorwurf der Klassenjustiz zu erheben. Das müßte besonders die Richter verbittern, denen man Vorwürfe irgend welcher Art bei der Urteilsfindung nicht machen könne. Als erster Redner der Parteien eröffnete dann Abgeordneter Kuttner, Schriftleiter des Vorwärts, eine heftige Angriffskanonade gegen die Rechtsprecher, in der er die schon in den Verhandlungen des Hauptausschusses erhobenen Fälle wiederholte. Den Angriffen trat der deutschnationale Abgeordnete Seelmann aufs schärfste entgegen. Auch erhob er seine warnende Stimme vor Verallgemeinerung. Die Art seiner Beurteilung über die Behandlung der bedingten Begnadigung, in der er eine Verbeugung nach links und eine Schwäche der Justizverwaltung sah, brachte den sonst sachlichen Justizminister so stark in Erregung, daß er die Darstellung des deutschnationalen Redners in kurzer Antwort als ungehörig bezeichnete. Für die Deutsche Volkspartei sprach der Abgeordnete Eichhoff, Landgerichtsdirektor in Düsseldorf. Auch er trat den Uebertreibungen entgegen und bedauerte die Gründung des republikanischen Richterbundes. Zum Schluß sprach vom Zentrum Dr. Schmidt-Düsseldorf, der als Strafanstaltsdirektor warme Worte fand für eine humane Ausgestaltung des Strafvollzuges. In einer persönlichen Bemerkung legt Abgeordneter Dr. Seelmann (Deutschntl.) Verwahrung ein gegen die scharfen Angriffe des Ministers gegen seine Person. Der Minister hält aber seine Ansicht voll inhaltlich aufrecht. — Am Montag wird die Beratung des Justizhaushaltes fortgesetzt.

Eine neue Sanktionsgefahr.

Den Franzosen ist die Unterhauserklärung von Chamberlain, daß die französische Regierung sich verpflichte, keine Sonderstrafmaßnahmen zu treffen, sehr in die Glieder gefahren und es sind bereits offiziöse Erklärungen aufgetaucht, daß Frankreich sich den Anschauungen Chamberlains nicht anschließe, sondern sich das Recht vorbehalte, eventuell nach dem 31. Mai mit Zustimmung der anderen Alliierten gegenüber vorzugehen. Sodann richtete der Finanzminister Klotz an Poincaree einen Brief, worin er behauptete, daß während der Friedensverhandlungen ausdrücklich vereinbart wurde, daß bei Nichterfüllung der Reparationsverpflichtungen jede der Regierungen das Recht hätte, Sondermaßnahmen zu treffen.

Auf den Brief erwiderte Poincaree u. a.: Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die französische Regierung niemals einen Verzicht auf die Rechte, die ihr durch den Versailler Friedensvertrag zukommen, aussprach. Es konnte der englischen Regierung in keinem Fall einfallen, von uns einen derartigen Verzicht zu fordern, aber es wäre auch der französischen Regierung unmöglich gewesen, einen solchen Verzicht abzugeben, da der Vertrag von Versailles in Frankreich wie in England Gesetzeskraft hat und der nur in derselben Weise, in der er abgeschlossen und ratifiziert wurde, abgeändert werden kann. Es ist richtig, daß im April 1920, nach der Besetzung von Frankfurt und weiteren Städten ein Gedankenaustausch zwischen den Kabinetten von Paris und London erfolgte. Die französische und die englische Regierung stimmten überein, daß sie ein lebhaftes Interesse haben, die Einigkeit und die Gemeinschaft im Handeln aufrecht zu erhalten. Aber in diesem Zeitpunkt drehte sich die Debatte lediglich um eine Maßnahme, welche Frankreich allein im gemeinsamen Interesse unternommen hatte, und zwar in Ausübung des Völkerrechts. Aber diese Maßnahme war durch den Friedensvertrag nicht ausdrücklich vorgesehen. Dagegen, falls am 31. Mai die Reparationskommission eine freiwillige Verfehlung Deutschlands feststellen sollte, und wenn gemäß Artikel 17 Anhangs 2 des Teiles 8 des Friedensvertrages sich die alliierten Mächte von dieser Verfehlung versländigte, werden diese gemäß dem § 2 das Recht haben, die notwendigen Sanktionen allein zu ergreifen. Unsere Regierung hat die Absicht, mit den Alliierten zusammenzuarbeiten, und sie wird alles, was von ihr abhängt, tun, um die Mithilfe der Alliierten bei ihren Aktionen zu erreichen, welche die Haltung Deutschlands hervorrufen könnte. Wenn aber ein solches Einvernehmen nicht hergestellt werden sollte, würde die französische Regierung die Rechte unversehrt aufrecht erhalten, welche die §§ 17 und 18 des erwähnten Vertrages ihr übertragen, sowie auch jede Regierung auf diese Rechte nicht verzichten könnte.

Weitere Hetzereien Poincarés.

(TU) Gestern abend hielt Poincaree in Straßburg auf der Schlußsitzung des Kongresses der früheren Kriegsteilnehmervereinigungen eine Rede in der er u. a. ausführte: Niemand von Ihnen hat Gefühle des Hasses, niemand imperialistische Pläne, wie sie uns eine interessierte Verleumdungskampagne zuschiebt, niemand von Ihnen wünscht, daß unsere Beziehungen zu Deutschland durch das Andenken an die blutigen Jahre vergiftet bleiben, aber in unserem Elsaß bei den Ufern des Rheins sind wir der Grenze zu nahe, um uns Illusionen als wahr anerkennen. Das Elsaß erät, was sich hinter der Gesamtheit der Polizeiformationen verbirgt und weiß, daß täglich neue Waffenniederlagen im Reiche entdeckt werden. Im Elsaß kann man auch nicht an eine moralische Abrüstung Deutschlands glauben, hat doch am 6. Mai die Universität Frankfurt (Main) die 500 Jahrfeier der Universität Straßburg begangen, als ob diese deutsche Einrichtung nicht längst durch eine französische ersetzt wäre. Für eine Autonomie und Neutralisierung Elsaß-Lothringens haben wir den elsässischen Boden zurückgewonnen. Man wird ihn uns nicht mehr entreißen. Sie müssen wachen, daß sich der Schrecken eines Krieges nicht wieder erneuern.

Der Stapellauf des Dampfers Carl Legien.

fand Sonnabend im Beisein des Reichspräsidenten auf der Marinewerft in Wilhelmshaven statt. Geheimrat Bücher, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, hielt die Taufrede. U. a. wies er darauf hin, daß der Name des Schiffes eine Erinnerung an die große Not Deutschlands sei, sowie ein Denkmal dafür, daß, als das deutsche Volk führerlos und in Verzweiflung vor dem Abgrund des Chaos stand, Vertreter der Gewerkschaften und der Industrie sich für den Gedanken eingesetzt haben, daß nur die Gemeinschaftsarbeit aller werktätigen Kräfte das deutsche Volk vor dem drohenden Untergang bewahren könnte. Geheimrat Bücher feierte dann die Persönlichkeit Carl Legiens, indem er darauf hinwies, daß Legien, in der Masse wurzelnd wie selten einer, es trotzdem verstanden habe, die deutsche Arbeiterbewegung nach eigenem Willen zu formen; die freien Gewerkschaften in Deutschland verdankten ihre von aller Welt anerkannte straffe Organisation und ihren mächtigen Aufbau in erster Linie Legien. Zum Schluß führte Geheimrat Bücher aus, das neue Schiff „Legien" solle alle Zeit ein Symbol dafür sein, daß in Deutschland Arbeitgeber und Arbeitnehmer trotz aller Kämpfe gewillt seien dem Wiederaufbau der Volkswirtschaft und der Wiederherstellung des deutschen Namens zu dienen. Den Taufschuß vollzog dann Fräulein Clärenore Stinnes. Dann wurde das neue Schiff den Fluten übergeben.

Im Anschluß an den Taufakt fand im Parkhaus ein gemeinsames Frühstück statt. Dabei hielt Herr Hugo Stinnes eine Rede, in der er ausführte: Wir haben heute beim Stapellauf des Dampfers „Carl Legien" dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft der deutschen werktätigen Bevölkerung gehuldigt, d. h. dem Gedanken, daß namentlich in Zeiten von Not und Gefahr für den Bestand des Deutschtums die häuslichen Meinungsverschiedenheiten der Volksglieder zurückzutreten haben vor der Notwendigkeit, erst einmal den Bau des Staatshauses vom Fundament bis zum Dach zu sichern. Es wäre eine häßliche Unaufrichtigkeit, wollte ich hier behaupten, Carl Legien und ich seien nicht in vielen Grundauffassungen durchaus verschiedener Auffassung gewesen. Werdegang und Lebenserfahrungen mußten verschiedene Auffassungen mit sich bringen. Ich habe aber kaum einen zweiten Mann kennen gelernt, der mit größerer Objektivität einen anderen Standpunkt hören und ihn würdigen konnte, wenn er ihn auch nicht teilte, der ein zwar scharfer, ja rücksichtsloser Verfechter seiner Ideen war, aber in einer auch für den Gegner erträglichen Art. ... Als im Herbst 1918 der Krieg den unglücklichen Ausgang nahm, als das staatliche Gebäude bis in die Grundfesten erschüttert war, als die Demobilmachung, deren Schwierigkeiten damals nur wenige in ihrer vollen Tragweite übersahen, Deutschland in ein Chaos zu stürzen drohte, damals ist Carl Legien einer der Lebensretter Deutschlands geworden. Damals stellte Carl Legien das Vaterland und sein Volk über die Machtpolitik der Parteien. Ihm und einigen wenigen tatkräftigen Führern unseres Volkes sowie der jugendlichen Intelligenz, die in den nachfolgenden Kampfzeiten das Heil des neugeformten Vaterlandes über ihre eigenen politischen Wünsche setzte, verdanken wir an erster Stelle, daß wir heute ein zwar verstümmeltes und niedergeworfenes, aber doch noch in seinen Hauptteilen zusammenhängendes Reich und Volk bilden. Wir stehen m. E. wieder vor einer sehr schweren Zeit. Möchte diese und jede zukünftige schwere Zeit wieder Männer wie Carl Legien finden, denen am letzten Ende der Wille zur Tat nicht fehlt und denen bei ihren Handlungen das Wohl des ganzen Volkes ausschlaggebend ist. Möge die Arbeitsgemeinschaft wie in 1918/19 stets in großer Zeit Großes vollbringen. Sie ist entstanden als Helferin in der Not und wird auch in der Not wieder ihre große Zeit haben. Ich bitte Sie, dem Andenken an Carl Legien das erste Glas zu weihen.

Der Reichspräsident antwortete: Den Entschluß, das eben vom Stapel gelaufene Schiff „Carl Legien" zu taufen, habe ich lebhaft begrüßt. Legien war einer der bedeutendsten deutschen Arbeiterführer. Dabei hat er niemals den Zusammenhang der Arbeiterbewegung mit dem Leben der gesamten Nation aus dem Auge verloren. An tatkräftiger Pflichttreue gegen sein Vaterland hat er sich von niemandem übertreffen lassen. Den Gedanken, daß die Gewerkschaften sich nicht in der Lohnfrage erschöpfen dürfen, hat er schon in ihrer Entstehungszeit lebhaft vertreten. Allerdings galt ihm die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter und ihrer Organisationen dabei als erstes Prinzip. In der Vertretung der Arbeiterinteressen auf dem Verhandlungsweg zwischen Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen sah er den ersten Schritt zu diesem Ziel. Für die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft hat Legien mit seinen Freunden in Deutschlands schwerster Zeit und gemeinsam mit Führern der Arbeitgeberorganisationen seine ganze Kraft eingesetzt. In jener schicksalsschweren Zeit war die Erhaltung unseres Wirtschaftslebens die wichtigste Aufgabe. Es war nicht leicht in der damaligen Zeit, in der Gegensätze und Leidenschaften sich bis zur Siedehitze steigerten, diesen Gedanken mit Erfolg zu vertreten. Wenn gleichwohl die damalige Reichsregierung, der Rat der Volksbeauftragten, bereits am 15. November 1918 die erste Kundgebung dieser Arbeitsgemeinschaft in amtlicher Form und in ihrem Namen feierlich publizieren, sich rückhaltlos auf ihren Boden stellen und die Leitungen der Reichs-, Landes- und Gemeindebetriebe auffordern konnte, das Gleiche zu tun, so gebührt Carl Legien daran das Hauptverdienst. Meines Erachtens unterliegt es keinem Zweifel, daß sich die Arbeitsgemeinschaft der Organisationen der Arbeitgeber und Arbeiter in unserem wirtschaftlichen und staatlichen Leben bewährt hat. Diese Arbeitsgemeinschaft zu pflegen und zu festigen, muß unsere gemeinsame Aufgabe sein.

So grüße ich namens des Reichs „Carl Legien", das jüngste Schiff unserer wiedererstehenden Handelsflotte. Möge es seinen Namen tragen als Symbol der Zusammenfassung aller schaffenden Kräfte unseres Wirtschaftslebens zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes, als Symbol unerschütterlicher Pflichttreue und Schaffensfreude im Dienste der Volksgemeinschaft.

Der Reichspräsident verließ am Nachmittag Wilhelmshaven und begab sich nach Oldenburg zu einer Besprechung mit der dortigen Regierung.

Rückkehr der deutschen Delegation aus Genua.

(TU) Während die Ankunft der deutschen Delegation ursprünglich für Sonntag, nachmittags 5 Uhr, vorgesehen worden war, ist der Sonderzug, der den Rest der Delegation und ihres Stabes nach Deutschland zurückbrachte, bereits um 2,20 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eingelaufen. Der Zug brachte außer dem Reichskanzler Dr. Wirth, dem Minister Rathenau und Schmidt, auch alle anderen bis zuletzt in Genua verbliebenen Konferenzteilnehmer nach der Heimat zurück. Auch eine kurz vor Ankunft des Zuges eingetroffene telephonische Nachricht ihrer Kabinettskollegen, Reichsminister Dr. Köster und Groener, sowie Staatssekretär von Haniel an die Herren und den Reichskanzler wurde auf dem Bahnhof verlesen. Nach kurzer Begrüßung begaben sich die Herren nach der Reichskanzlei. Um 6 Uhr abends fand gestern eine Besprechung des Reichskanzlers und der Minister Rathenau und Schmidt beim Reichspräsidenten Ebert statt. Am Abend begab sich Reichskanzler Dr. Wirth in den Reichstag zum Empfang der Wiener Sänger. Auf Montag 11 Uhr ist eine Sitzung des Reichskabinetts anberaumt.

Tägliche Erinnerungen.

Fast alle Belgrader Blätter bringen aus der Grenzstadt Zaribrod Meldungen, daß in Bulgarien eine Revolution ausgebrochen sei. Die Kommunisten, Stambuliski und die Bauernpartei haben die Republik ausgerufen. Der König Boris ist nach Warna geflüchtet. In ganz Bulgarien soll der Bürgerkrieg herrschen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 22. Mai. (Verschiedenes.) Mit literarischen Veröffentlichungen von Beamten befaßt sich eine neue Verfügung des Reichsarbeitsministers. Er erklärt, daß es dem Beamten an sich nicht verwehrt ist, ohne Genehmigung seiner Vorgesetzten Ausarbeitungen zu veröffentlichen, auch wenn sie eine sachliche Kritik an Gesetzen oder veröffentlichten Ausführungsbestimmungen oder an den behördlichen Maßnahmen dazu betreffen, die nach außen mitgeteilt sind. Im Widerspruch mit den Amtspflichten stehe es aber, wenn der Beamte seine Behörde oder ihre Einrichtungen in unsachlicher, ihr Ansehen herabsetzender Form angreift, oder wenn er unveröffentlichter Maßnahmen oder innere Vorgänge der Behörde ohne Genehmigung der Oeffentlichkeit bekannt gibt. Verstöße hiergegen sind Dienstvergehen im Sinne des Reichsbeamtengesetzes.

*

Altershilfe in Kamen.

Die Altershilfe-Sammlung hat nunmehr auch in Kamen begonnen. Damen eilen in uneigennütziger Weise hin und her, um die Gaben für unsere notleidenden alten Leute entgegen zu nehmen. Da der Erlös in Kamen verbleibt, möge ein jeder, soweit es ihm möglich ist, sein Scherflein beitragen. Unter der jetzigen allgemeinen Notlage leiden bekanntlich unsere „Alten" am meisten. Denn sie haben das wertvollste Gut nämlich ihre Arbeitskraft, verloren und entwertet ist auch der letzte für die Tage des Alters zurückgelegte Sparpfennig, oder aber er ist längst ausgegeben. In den Nachbarzeitungen liest man, daß allerwärts Vereine, Gesellschaften usw. Veranstaltungen ermöglichen und den Erlös der Altershilfe überweisen. Hoffentlich werden die Kamener Vereine pp. nicht hintenan bleiben und die Bestrebungen der Altershilfe unterstützen. Die Altershilfe wird bei uns am 8. n. Mts. abgeschlossen. Sollte irgend jemand von den sammelnden Damen nicht erreicht worden sein, so bieten die Sammelstellen (Stadtwohlfahrtsamt, Sparkasse, Post, Gewerbebank, Kamener Zeitung) Gelegenheit, einen Obolus zu entrichten.

*

Vorbildlicher Beschluß im Amte Unna—Kamen.

Ein Sparkassengeschenk an Lernanfänger.

Ausgehend davon, daß Sparsamkeit eine sittliche Förderung ist, Sparsamkeit aber auch im Sinne der Hebung der Arbeitsfreudigkeit als geboten zu erachten ist, faßte die Amtsversammlung in ihrer letzten Sitzung den begrüßenswerten Beschluß, den Sparsinn zu fördern. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß der Pflege der Sparsamkeit in der heutigen Zeit besonders Aufmerksamkeit zu schenken ist. Die augenblickliche Geldfülle schließt die große Gefahr in sich, unnötige Ausgaben zu machen und verschwenderisch mit dem Gelde umzugehen. Man lebt viel zu viel in dem großen Irrtum, daß die Ansammlung kleinerer Beträge mit Rücksicht auf die Geldentwertung nicht mehr so nötig sei, weil durch Tarifverträge usw. sichere Einnahmen geschafft seien. Gerade heute ist doch so dringend erforderlich, für die Tage der Not, die doch bald, viel zu bald kommen können, Rücklagen zu machen. Es brauchte eigentlich nicht darauf hingewiesen zu werden wie bitter nötig das Sparen ist zur Sicherung gegen Not bei Krankheits- und Unglücksfällen, bei Arbeitslosigkeit, bei Gründung eines Hausstandes usw. Als bestes Mittel zum Sparen anzuregen erachtete die Amtsversammlung die kostenlose Ausgabe von Sparbüchern. Es soll allen am 1. April d. Js. schulpflichtig gewordenen Kindern im ganzen Amtsbezirk ein Sparbuch über 10 Mark geschenkt werden. Es kommen ca. 1000 Lehranfänger in Betracht. Aufgebracht wird dieser Betrag durch Ueberschüsse der Amtssparkasse zu Unna. Die erste Einlage von 10 Mark wird gesperrt bis zur Schulentlassung. Jeder ferner eingelegte Betrag kann ohne Weiteres wieder abgehoben werden. Aus Anlaß von Familienfeierlichkeiten, Geburtstagen, Namensfesten, zu Ostern, Weihnachten, seitens der Paten, der Verwandten usw. wird sehr wahrscheinlich ein kleiner Betrag hin und wieder hinzugespart werden können. Ausgestellt werden diese Bücher von der Sparkasse des Amtes Unna-Kamen zu Unna, Nordring, welche in den verschiedenen Gemeinden wie Hemmerde, Heeren, Lünern, Massen, Methler, Oberaden öffentliche Annahmestellen unterhält. Möchte doch im Interesse der Allgemeinheit dieser vorbildliche Beschluß recht reichliche Früchte tragen.

*

Am Himmelfahrtstage 12 Uhr mittags findet in der Schloßkirche zu Wittenberg eine **feierliche Unterzeichnung des Kirchenbundvertrages** statt. Zur Feier des kirchengeschichtlichen Aktes wird zu dieser Stunde in sämtlichen evangelischen Gemeinden Deutschlands von den Kirchtürmen Glockengeläut ertönen.

(Das neue Hartgeld.) In den nächsten Tagen kommt das neue Hartgeld im Umlauf. Die eine Seite trägt einen Adler von vorn gesehen mit ausgebreiteten Schwingen, scharf und dabei leicht sich der Rundform der Münze einfügend, die andere Seite die Inschrift: Deutsches Reich, und unten zwei kleine Eichenzweige. In der Mitte steht in großen Antiquabuchstaben eingegraben 5 (bezw. 1) Mark. Das Einmarkstück hat etwa die Größe des jetzigen 50-Pfennigstücks und erreicht nicht ganz die Größe der alten Silbermark. Das 5-Markstück hat etwa Talergröße.

*

Um Brot, Kartoffeln und Zucker.

(W) Ein dem Reichstag zugegangener Antrag von Müller-Franken und Gen. (Mehrh. Sozialisten) ersucht die Reichsregierung, dem Reichstage mit tunlichster Beschleunigung eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten, nach der für das Wirtschaftsjahr 1922/23 das Umlageverfahren für das Brotgetreide beibehalten wird, wobei der gesamte Bedarf an Brotgetreide für die versorgungsberechtigte Bevölkerung aus der Inlandsernte in Höhe von 4½ Millionen t. sicherzustellen ist. Der Kartoffelbedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung soll auf dem Wege der privaten Lieferungsverträge sichergestellt werden. Damit diese Lieferungsverträge auch tatsächlich eingehalten werden, soll die Erfüllung gesetzlich festgelegt werden. Dem schrankenlosen Aufkaufen der Kartoffeln ist durch geeignete Maßnahmen, der Konzessionierung des Handels und einer schärferen Kontrolle entgegenzutreten. Im Interesse der Allgemeinheit ist die Bewirtschaftung des Zuckers durch das Reich wieder einzuführen. Der Bevölkerung ist pro Kopf und Woche ein halbes Pfund zur Verfügung zu stellen, außerdem für Säuglinge pro Kopf und Woche ein Pfund.

*

Aller Voraussicht nach wird der Reichswirtschaftsminister die **Einfuhr von Zucker** aus dem Auslande genehmigen. Nach Ansicht des Reichswirtschaftsministeriums werde die Freigabe der Zuckereinfuhr dazu führen, daß auch der im Inland zurückgehaltene Zucker auf den Markt gelangt. Auslandszucker wird zu einem Preise von 13 bis 17 Mark zu haben sein, während deutscher Zucker bereits mit über 20 Mark bezahlt wird.

Der Aushang von Preisschildern in den Lebens- und Futtermittelgeschäften ist von den Polizeiorganen kürzlich einer Kontrolle unterzogen worden, da immer noch einige Geschäftsinhaber die Verordnung, die den Aushang von Preisschildern für obige Geschäfte vorschreibt, nicht genügend beachten.

(Gegen das schnelle Autofahren.) Seit einiger Zeit stellen die Polizeiorgane die Fahrgeschwindigkeit der Automobile und Lastkraftwagens mittels Stoppuhren fest und gehen gegen die Schnellfahrer mit den höchstzulässigen Strafen vor. Diese Feststellungen sollen in loser Folge wiederholt werden.

Feueralarm ertönte in der Nacht zum Sonntag gegen 12 Uhr in den stillen Straßen der Stadt. Die Scheune des Landwirts Heimann in Südkamen stand in Flammen. Die schnell herbeigeeilten Wehren des Schachtes Grillo und die Südkamener hatten bei dem Wassermangel alle Mühe, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Scheune wurde ein Raub der Flammen. Ob Brandstiftung vorliegt, steht noch nicht fest.

Glück im Unglück hatten die Wehrmänner der hiesigen Freiwilligen Turner-Feuerwehr in der Sonntag-Nacht. Die Feuerwehr wurde alarmiert zur Löschung des Brandes bei Heimann in Südkamen. Schnell sprangen einzelne Wehrmänner und mit ihnen Herr Polizeiinspektor Warschkull auf den Spritzenwagen und ab ging es nach Südkamen. Auf der Dortmunder-Straße bei dem Bäcker Voß brachen fast wie mit einem Schlage beide Hinterräder und die Wehrmänner flogen im Bogen auf die Straße. Mit leichteren Hautverletzungen und Beschädigungen der Kleidung mußten die Hilfsbereiten wieder abziehen, denn mit der Hilfeleistung war es nun vorbei.

(Strenge polizeiliche Bestrafungen der nächtlichen Ruhestörer.) Seit längerer Zeit geben sich die Polizeipatrouillen alle Mühe, die nächtlichen Radauhelden abzufassen und zur Anzeige zu bringen. Leider können die wenigen Sicherheitsorgane nicht in allen Stadtteilen zu gleicher Zeit sein, um die nach dem Schlusse von Festlichkeiten sich auf den Straßen breit machenden Ruhestörer festzustellen. Meistens sind es junge Burschen, die im Uebermut oder infolge übermäßigen Alkoholgenusses durch Singen oder Johlen ihre „gute Erziehung" und ihre „herrlichen Stimmen" zeigen wollen, ohne zu bedenken, daß die körperlich und geistig schwer arbeitende Bevölkerung dringend der Nachtruhe bedarf. Die Polizeiverwaltung ersucht jeden festgebenden Verein, durch schriftlichen Bescheid, die Festteilnehmer zu belehren, auf der Straße Ruhe und Ordnung zu halten, leider aber vielfach vergebens. Auch wir richten deshalb an das Publikum erneut die Bitte, die Polizeiorgane zu unterstützen, damit dem nächtlichen Treiben der Radaubrüder endlich Einhalt geboten wird. Mit Recht wendet die Polizeibehörde nach Verleihung einer größeren Strafbefugnis jetzt das volle Strafmaß von 300 Mark an. Dadurch wird endlich wohl den Radaubrüdern die Lust am Skandalieren vergehen und Ruhe und Ordnung wieder in unsere Mauern einkehren.

Ein schwerer Junge wurde am Mittwoch von dem Landjäger Peters in Oberaden gefaßt; durch seine geschickt angelegte Simulation gelang es dem Burschen aber, sich den Armen des Gesetzes zu entreißen. Am letzten Mittwoch traf der Landjäger auf der Landstraße einen Motorradfahrer, der ihm durch sein unsicheres Wesen auffiel. Er stellte den Burschen, worauf dieser wieder versuchte, mit dem Rade zu entfliehen. Dabei kam er zu Sturz und zog sich anscheinend Verletzungen zu. Als gerissener Gauner markierte er nun einen Schwerkranken und es gelang ihm, ins Krankenhaus zu Kamen transportiert zu werden. Um einen Fluchtversuch zu verhindern, nahm man dem Burschen Uhr, Geld und Mütze ab. Doch weit gefehlt, denn er nahm einem Insassen des Krankenhauses die Uhr und einen Hut ab und verschwand damit. Das Motorrad hatte man sichergestellt. Bei einer Braunschweiger Firma hatte der Ausreißer einen Einbruch in eine Garage verübt und zwei Motorräder, die auf Fernfahrten prämiiert worden waren und einen Wert von 75- bis 80 000 Mark hatten, gestohlen. Die Firma wurde benachrichtigt, und schickte sofort einen Monteur und einen Kriminalbeamten, um den schweren Jungen festzunehmen. In der Nacht vorher war er jedoch aus dem Krankenhause entsprungen. Das beschlagnahmte Rad nahmen die Braunschweiger wieder mit, um es dem früheren Besitzer wieder zuzuführen. Da der Einbrecher Papiere nicht bei sich führte, sind die weiteren Ermittelungen sehr erschwert.

Kamen, 22. Mai. **(Schöffengerichtssitzung.)** Am Donnerstag, den 18. d. M., tagte das Schöffengericht unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsrats Schmidt. Die Anklage wurde durch Herrn Amtsanwalt Floer vertreten. — Einen langen Raum nahm die erste Verhandlung gegen den Bergmann K. L. aus Nünthe ein. Derselbe war von seinen nächsten Anverwandten angezeigt worden, weil er sich nach Ablauf der Ablieferungsfrist in unbefugtem Besitz von zwei Infanteriegewehren und Munition befunden hat. Die Beweisaufnahme ergab die Richtigkeit der Anzeige, weswegen der Angeklagte dem Antrage des Amtsanwalts gemäß zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. — Fast in jeder Schöffensitzung wird gegen Kinder verhandelt, die unbefugt die Zechenhalden betreten und dort Kohlen sammeln und mitnehmen, sich also des Diebstahls schuldig machen. Donnerstag standen die beiden Schüler F. Th. und H. D. aus Nünthe des gleichen Vergehens wegen unter Anklage. Beide gaben die Tat zu und wurden sie wegen ihres jugendlichen Alters je mit einem Verweise bestraft. — Der Arbeiter K. Str. von hier entwendete im Jahre 1919 von der Zeche „Grillo" hierselbst einen noch fast neuen Abortkübel, den er dann später, als er verzog, dem Bergmann A. F. von hier übergab. Beide hatten sich Donnerstag wegen Diebstahls bezw. Hehlerei zu verantworten. Sie gaben an, es habe sich um ein altes, wertloses und ausrangiertes „Stück Möbel" gehandelt. Dem war aber nicht so, denn die Beweisaufnahme ergab, wie schon angeführt, daß es sich um einen noch fast neuen Kübel handelte. St. erhielt wegen Diebstahls 200 Mark und F. wegen Hehlerei 500 Mark Geldstrafe. — Der Schweißer F. B. aus Dortmund hatte im Februar d. J. auf „Grillo" hierselbst Montage-Arbeiten auszuführen. Diese Gelegenheit benutzte B., um sich auf der Arbeitsstelle 171½ Kilo Blei und 21¼ Kilo Delta-Metall im Werte von über 1000 Mark anzueignen. Hierbei sollte ihm der Schlosser K. O. von hier behilflich gewesen sein. Beide hatten sich wegen Diebstahls zu verantworten. Durch die Beweisaufnahme konnte aber eine Schuld des O. nicht festgestellt werden, weshalb seine Freisprechung erfolgte, während B. überführt und zu einer Geldstrafe von 2000 Mark evtl. 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. — Der Straßenbahnwagenführer F. B. entwendete im März d. J. von Schacht „Grimberg" mehrere Eisenbahnschienen im Werte von über 5000 Mark. Der Diebstahl wurde jedoch bald bemerkt und dem B. die Schienen wieder abgenommen. Donnerstag hatte sich derselbe vor Gericht zu verantworten und gab er ohne weiteres den Diebstahl zu. Mit Rücksicht hierauf wurde von der Festsetzung einer Gefängnisstrafe abgesehen und der Angeklagte in eine Geldstrafe von 3000 Mark genommen, an deren Stelle, wenn sie nicht beizutreiben sind, 3 Monate Gefängnis festgesetzt werden. — Der Wirt J. O. aus Menden hatte einen richterlichen Strafbefehl über 600 Mark erhalten, weil er am 8. Februar d. J. 10140 Kilogramm Nuß- und Förderkohlen, die er hier von der Zeche abgeholt, ohne Erlaubnis bei dem Wirt Bionie zwischengelagert hatte. Gegen den Strafbefehl erhob O. Einspruch mit der Begründung, daß er des schlechten Wetters wegen nicht mehr nach Hause gekonnt, also nur aus Not gehandelt habe. Diese Angaben wurden zwar nicht als stichhaltig angesehen, immerhin wurde aber die Strafe auf 300 Mark herabgesetzt. — Der Wirt P. G. zu Niederaden hatte einen richterlichen Strafbefehl über 100 Mark erhalten, weil er ohne Einwilligung des Mietseinigungsamtes eine Zweizimmerwohnung in seinem Hause für sich in Benutzung genommen hatte. Gegen den Strafbefehl erhob G. Einspruch und begründete diesen damit, daß er die Wohnung dem zuständigen Polizeibeamten gemeldet und dieser es übernommen habe, dem Mietseinigungsamt Mitteilung zu machen. Hierdurch habe er geglaubt, seiner Verpflichtung nachgekommen zu sein. Der Gerichtshof sah den Einspruch für begründet an und sprach den Beschuldigten frei. — Die Arbeiter B. Sch. und M. R., beide von hier, hatten sich wegen gemeinschaftlichen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Sie sollen am 11. März d. J. aus dem Neubau Weststraße Nr. 70 einen größeren Posten Blei, der Firma Scherpelz & Co. gehörig, entwendet haben. Beide Angeklagte gaben den Diebstahl zu, bestritten aber entschieden, die Sachen durch Einbruch erlangt zu haben, vielmehr hätten dieselben dort frei und offen gelegen. Sie gaben ferner an, aus Aerger gehandelt zu haben, weil sie plötzlich und ohne Kündigung von der Firma entlassen und auf die Straße gesetzt worden seien. Der Gerichtshof nahm zu Gunsten der Angeklagten nur einfachen Diebstahl an und verurteilte sie zu je 500 Mark Geldstrafe evtl. 2 Wochen Gefängnis. — Der Fuhrmann G. G. von hier hatte ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 30 Mark erhalten, weil er am 10. Dezember v. J. sein Fuhrwerk nicht vorschriftsmäßig beleuchtet haben sollte. Der von G. erhobene Einspruch, daß das Fuhrwerk doch beleuchtet gewesen sei, konnte nicht widerlegt werden, weshalb seine Freisprechung erfolgte. — Zwei Sachen wurden wegen Ladung weiterer Zeugen vertagt.

Unna-Königsborn, 22. Mai. **Am 1. Juni** wird in Unna-Königsborn (Unna) eine Post-Agentur mit Telegraphenbetrieb eingerichtet, die, wie wir erfahren, an Werktagen von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags, von 4 Uhr nachmittags bis 6 Uhr nachmittags und an Sonn- und allgemeinen Feiertagen von 8 Uhr vormittags bis 9 Uhr vormittags geöffnet sein wird.

Dortmund, 20. Mai. **(Verschiedenes.)** Der durch Gemeindesteuern zu deckende Fehlbetrag für 1922 stellt sich auf 185860000 Mark. Während durch indirekte Steuern (Wohnungs-, Wertzuwachs-, Hundesteuer usw.) 12¼ Millionen für die Deckung erwartet werden, sollen die weiteren 173½ Millionen Mark mit Ausnahme von 600000 Mark Betriebssteuer) durch Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer aufgebracht werden. Die Belastung des Grund- und Gebäudebesitzes soll 1975 Prozent der staatlichen Veranlagung betragen und 23 Millionen erbringen, während das Gewerbe mit einer Besteuerung von 3333½ Prozent 150 Millionen tragen soll. — Um zur Fremdenlegion zu kommen, stahl ein jugendlicher Arbeiter seinen Eltern durch Einbruch 6000 Mark und suchte damit das Weite. Er wurde jedoch festgenommen. 4000 Mark hatte der Bursche noch in seinem Besitz. (Man kann in einer Beziehung nur bedauern, daß der Lümmel nicht der Fremdenlegion in die Hände gefallen ist. Schon ein einjähriger Kursus dortselbst wäre für ihn eine bessere Strafe gewesen wie ein zehnjähriger in Benninghausen). — Am Steinplatz wurde ein Arbeiter seiner Brieftasche mit 1000 Mark Inhalt beraubt. Der Täter wurde festgenommen. — Einem Anwohner der Friedrichstraße wurden für 10000 Mark Kleidungsstücke gestohlen. — Die Verwaltung der Dortmunder Germania-Brauerei schlägt einer außerordentlichen Generalversammlung die Genehmigung eines Verschmelzungsvertrages mit der Dortmunder Union-Brauerei vor, wonach die Germania-Brauerei auf die Union-Brauerei übergeht gegen Gewährung von 5 Millionen Mark Aktien der Union-Brauerei gegen die 5 Millionen Mark Aktien der Germania-Brauerei, sodaß also für jede Germania-Aktie eine Union-Aktie gegeben wird.

Dortmund, 20. Mai. **(Kupferdiebe verurteilt.)** Der 32 Jahre alte Arbeiter W. Zickel aus Lünen, der 24jährige Metallarbeiter Otto Haus aus Gahmen, der 26 Jahre alte Zimmermann Valentin Oehm aus Lünen und der 27jährige Metallarbeiter P. Vogt aus Altenderne-Niederbecker begaben sich am 26. März ds. Js. zum Bahnhof, erbrachen einen mit Plomben verschlossenen Wagen und entwendeten daraus insgesamt 20 Kupferplatten im Werte von 119200 Mark. Die Diebe wurden wenige Tage darauf ermittelt. Die gestohlenen Platten waren noch nicht an den Mann gebracht und konnten von der Polizei an die Eisenbahn zurückgegeben werden. Die Strafkammer erkannte auf je 4 Monate Gefängnis gegen Z., H., Oe. und V. wegen Diebstahls, auf 2 Monate Gefängnis gegen K. wegen Begünstigung. Allen vier Verurteilten wurde Strafaussetzung gewährt, doch müssen Z., H. und Oe. je 6000 Mark Geldbuße, V. 7000 Mark und K. 4000 Mark Geldbuße an die Gerichtskasse zahlen. Z., H. und Oe. haben 6 Wochen in Untersuchungshaft gesessen.

*

Ein räuberischer Ueberfall auf ein Bauerngehöft vor dem Schwurgericht.

Dortmund, 22. Mai. Der 25 Jahre alte Hetzer Siegfried Neuhaus aus Dortmund-Brackel und der 23jährige Arbeiter Josef Kwiatkowski von Dortmund hatten sich Freitag wegen eines räuberischen Ueberfalls auf das Vogelsche Gehöft in Ostlünnen vor den Geschworenen zu verantworten. Neuhaus ist schon oft wegen Eigentumsvergehen usw. vorbestraft. K. ist erst einmal wegen Diebstahls vorbestraft und verheiratet, während Neuhaus ledig ist. Im Gefängnis zu Celle lernte Neuhaus einen Schuhmacher Eberlow kennen. Eines Tages trafen sie sich in Dortmund wieder und bei dieser Gelegenheit ließ Eberlow die Bemerkung fallen, daß bei Vogels in Ostlünnen etwas zu holen sei. Neuhaus begab sich mit seinem Bekannten nach Ostlünnen und suchte das etwas abseits vom Orte gelegene Vogel'sche Gehöft auf, stieg durchs Fenster ein, erbeutete 8000 Mark und verschiedene goldene Ringe, Broschen usw. und konnte sich mit seiner Beute ungestört wieder entfernen. Am 15. Nov. v. Js. begab sich Neuhaus in Begleitung des Hugo Balzer und des Josef Kwiatkowski noch einmal nach Ostlünnen, um bei Vogels sein Glück zu versuchen. Als sie am Vogel'schen Gehöft anklopften, öffnete die Witwe Elisabeth Vogel und fragte nach dem Begehr der drei Ankömmlinge. Balzer erwiderte, daß sie Kartoffeln und Roggen haben möchten. Als ihnen gesagt wurde, daß sie wiederkommen möchten, wenn der Mann (der Sohn der Witwe Vogel) da wäre, baten sie um eine Tasse Kaffee. Die Witwe Vogel und ihre Schwiegertochter Anna Vogel, die allein im Hause anwesend waren, erfüllten diese Bitte und führten die drei Männer in die Küche. Dort erklärte Balzer plötzlich, daß sie nicht gekommen seien, um Kartoffeln und Roggen zu holen, sondern es auf das Goldgeld im Hause abgesehen hätten. Die Frauen erwiderten, daß sie Goldgeld nicht besäßen. Während Balzer und Kwiatkowski in der Küche bei den Frauen zurückblieben, ging Neuhaus, der von seinen früheren Besuchen her Bescheid im Hause wußte, nach oben in die Schlafstube, um nach Geld zu suchen. Goldgeld fand er nicht, aber in einem Blechkasten im Bett versteckt 1000 Mark in Papier. Diese nahm er, sowie einen Anzug nebst Ueberzieher und Schuhen aus dem Kleiderschrank und kehrte damit in die Küche zurück, wo die Frauen von den beiden anderen Räubern scharf bewacht und bedroht worden waren, wenn sie nicht ruhig wären und nicht das Goldgeld herausgäben. Am Verlassen der Küche wurden die Frauen verhindert. Nun war es Zeit für die Räuber, wieder zu verduften. Zuvor banden sie die beiden Frauen fest. Eine bei einer früheren Uebernachtung in der Vogelschen Scheune zurückgelassene Brieftasche führte, da Vogels Verdacht schöpften, die Räuber möchten dieselben Personen sein wie die Nachtgäste, auf die Spur und zur Ermittlung der Räuber. Neuhaus und Kwiatkowski wurden verhaftet, Balzer hat sich aus dem Staube gemacht und konnte noch nicht ermittelt werden. Die Angeklagten sind geständig, nur versuchen sie, ihre Beteiligung am Raube möglichst harmlos darzustellen. Das Urteil des Gerichtshofes lautete gegen Neuhaus auf 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Kwiatkowski auf 2 Jahre 4 Monate Gefängnis.

*

Aplerbeck, 20. Mai. **(Diebe ermittelt.)** Dem Händler Johann Baumgärtner hier, Hindenburgstraße, wurden in den letzten Wochen aus seinem verschlossenen Lagerraum im Hinterhause allerlei Lebensmittel, wie mehrere Kisten Bückinge, geräucherter Schellfisch, Heringe, ca. 20—25 Zentner Kartoffeln entwendet, auch verschwanden eine nicht geringe Anzahl guter Säcke, in denen die Kartoffeln transportiert wurden. Es gelang dann schließlich, die Diebe zu ermitteln, und zwar kommen als solche der frühere Fuhrmann des Baumgärtner, jetziger Arbeiter Gustav Schreiber und der noch bei Baumgärtner tätige Lagerarbeiter Heinr. Lanxtermann in Betracht. Sch.

wurde an seiner Arbeitsstelle festgenommen. Es stellte sich bald heraus, daß L. nach einem vorher festgelegten Plan nachts die Tür zum Lager öffnete, sodaß Sch. das Lager leicht betreten und Waren nach seinem Belieben entwenden konnte, die er in der Wohnung seines Quartiergebers, Bergmann August S. hier, Weststraße, unterbrachte, dessen ältester Sohn August sich auch dazu hinreißen ließ, einige dieser nächtlichen Raubzüge mitzumachen. Die Lebensmittel, die nicht im Haushalte des oben bezeichneten Quartiergebers verbraucht wurden, wurden an andere Personen verkauft, und zwar verkaufte man den Zentner Kartoffeln zu einem Preise von 250 Mk. Schreyer hatte schon ein ziemliches Absatzgebiet geschaffen. Es wurden Kartoffeln an Bewohner hier in Aplerbeck, aber auch nach Schüren, Hörde und Dortmund geliefert. Baumgärtner ist für einen Teil der ihm entwendeten Waren entschädigt worden, da Schreyer noch im Besitze einer größeren Summe Geldes war, auch alle Gelder noch nicht einkassiert hatte. In dieser Angelegenheit dürften sich auch noch manche Personen wegen Hehlerei zu verantworten haben.

Schüren, 20. Mai. Einem Schwindler in die Hände gefallen ist der Fuhrwerksbesitzer Friedrich Moth aus Scheda bei Sümmern, der am 15. ds. Mts. die Adelenstraße in Schüren mit seinem Fuhrwerk passierte. Es gesellte sich ein Mann zu ihm, der sich erbot, ihm einen Gutschein zu überlassen für Ammoniak von Zeche Freie Vogel, den er selbst nicht mehr brauche. Dieser Unbekannte hat sich dann auf 5 Minuten entfernt und sich auf einem, anscheinend von ihm selbst geschriebenen Schein den Betrag von 250 Mark zahlen lassen, mit dem M. auf genannter Zeche aber nichts anfangen konnte. Dieser Unbekannte, zirka 1,70 bis 1,75 Meter groß, sei 45—50 Jahre alt gewesen, habe einen starken Bartwuchs getragen in einem vollen runden Gesicht. Bekleidung: Grauer Anzug. — Einem ähnlichen Schwindler fiel der Bergmann Schleenkamp aus Schüren in die Hände. In der Wirtschaft Strottkamp gesellte sich ein ihm unbekannter Mann zu ihm, der sich als Sohn eines Landwirts Behrens aus Werl ausgab und sein Fuhrwerk, beladen mit Kartoffeln, Korn und Eiern, in Hörde bei einem Wirt Behle stehen habe. Er habe sein Pferd, das gestürzt sei, bei dem Wirt einstallen müssen. Auf kurze Zeit entfernte sich dann dieser Unbekannte, um nach seinem Pferde zu sehen. Er kam dann bald zurück mit 2 Bescheinigungen, auf welche sich Schleenkamp 100 Eier, 2 Sack Kartoffeln und 1 Sack Korn von dem obenbezeichneten Wirt abholen könne und ließ sich dafür von Schleenkamp 600 Mark zahlen. Er selbst könne ihm diese Waren nicht bringen, da er sofort wieder nach Werl fahren müsse. Schleenkamp mußte aber bald erfahren, daß ihm ein Schwindler um die 600 Mark gebracht hatte. Dieser Unbekannte habe einen graugrünlichen Militärrock getragen, sei zirka 40 Jahre alt, zirka 1,75 Meter groß gewesen, mit Spitzbart und langem blonden Schnurrbart. Zweckdienliche Angaben wolle man der Polizei übermitteln.

Bruckhausen, 19. Mai. (Pocken.) Hier sind die Pocken ausgebrochen. Der erste Fall, der bei einem Polen eintrat, konnte durch sofortige Isolierung desselben auf sich beschränkt bleiben. Weitgehendste gesundheitliche Schutzmaßnahmen sind getroffen worden.

Duisburg, 19. Mai. (Ein Architekt als Schwindler.) Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte die Duisburger Strafkammer den Architekten Schmitz aus Meiderich zu drei Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Schmitz hatte unter der Vorspiegelung, von der Treuhandstelle Essen mit der Ausführung von Bauarbeiten beauftragt worden zu sein, sich größere Summen Geldes bei einer Anzahl Bauunternehmern verschafft, indem er ihnen versprach, sie bei der Verteilung der Bauten zu berücksichtigen.

(bu) **Köln, 18. Mai. (Eine teure Autotour.)** Ein Herr, der auf der Straße die Bekanntschaft eines Mädchens gemacht und dann mit ihm eine Autotour unternommen hatte, wurde von dem Mädchen während der Fahrt bestohlen, und zwar entwendete es ihm 18 000 Mark. Es gelang, das Mädchen festzunehmen.

August Thyssen.

Unter den drei an überragender Stelle im deutschen Wirtschaftsleben stehenden Großindustriellen des Ruhrgebiets nimmt August Thyssen, der, wie bereits kurz berichtet, am 17. Mai seinen achtzigsten Geburtstag feierte, eine besondere Stellung ein. Hugo Stinnes und Emil Kirdorf sind nicht allein als Führer der Wirtschaft, sondern auch als Politiker bekannt, Thyssen aber hat es fast ängstlich vermieden, in der Oeffentlichkeit politisch hervorzutreten. So weiß man von dem Manne weniger als von seinem Lebenswerk, das in den letzten fünfzig Jahren eine fast einzigartige Entwicklung genommen hat.

Die Keimzelle des gewaltigen wirtschaftlichen Organismus, den wir heute Thyssenkonzern nennen, ist das Bandeisenwalzwerk Thyssen u. Co., das 1871 auf einem Bauernhof bei Mülheim an der Ruhr entstand und in der ersten Zeit etwa 70 Arbeiter beschäftigte. Der Zug zur gemischten Betriebsform, der die Thyssenschen Unternehmungen kennzeichnet, zeigte sich schon damals: dem Walzwerk, das vor allem für Röhrenwalzwerke arbeitete, wurde 1878 ein eignes Röhrenwerk angegliedert, zugleich ein Beweis dafür, wie gut das junge Unternehmen den gefährlichen Krach der siebziger Jahre überstanden hatte. Als einer der ersten nutzte Thyssen die Erfindung des Flußeisenverfahrens aus, genutzen, fast zu früh, wie er in den schweren Jahren erkennen mußte, die der Gründung dieses ersten Stahlwerks nach dem sauern Siemens-Martinverfahren folgten. Schon wenig Jahre nach dem bescheidenen Anfang im Jahre 1871 arbeiteten über 2500 Beamte und Arbeiter in den Mülheimer Fabriken, die Jahreslohnsumme betrug damals über 2,7 Millionen Mark.

Der nächste Abschnitt in der Entwicklung der Thyssenschen Unternehmungen ist durch das Bestreben gekennzeichnet, im Rohstoffbezug von andern unabhängig zu werden. Diesem Ziel diente vor allem die Erwerbung des Steinkohlenfeldes Deutscher Kaiser und der benachbarten Kohlenfelder bei Hamborn, die in den 80er Jahren begann.

Den Weg zum Rohstoff geht Thyssen auch in dem letzten Abschnitt seines Lebenswerks weiter. Etwa mit dem Anfang des neuen Jahrhunderts beginnt er damit, seine Unabhängigkeit im Ausland auf den Erwerb von Eisenerzkonzessionen zu verwenden. Er erwirbt Erzfelder in Lothringen, in Südrußland, in der Normandie, er baut eigne Hafenanlagen am Schwarzen Meer, in Indien und Brasilien. In Hagendingen im Lothringer Erzbezirk entsteht 1910 eine Hüttenwerksanlage von größtem Ausmaß: sechs Hochöfen, fünf Bessemerbirnen im Thomaswerk, ein Martinwerk mit zwei und ein Elektrostahlwerk mit drei Oefen verleihen der Riesenanlage eine Leistungsfähigkeit von 500 000 Tonnen Rohstahl. Unablässig arbeitet Thyssen zugleich an dem Ausbau der Werke im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, der Heimat seiner Unternehmungen. Auch an der Entstehung der großen Montantrusts hat er regen Anteil genommen. Der Phönix und die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. sind ohne seine Mitwirkung nicht denkbar. Mit Stinnes zusammen gründete er das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk. Kurz vor dem Kriege, zur Zeit ihres größten Umfangs, beschäftigten die Thyssenschen Unternehmungen 42 000 Beamte und Arbeiter. Die Lohn- und Gehaltssumme hatte 70 Millionen Mark überschritten.

Unternehmungsgeist, Arbeit und Sparsamkeit erklären das Geheimnis dieses außerordentlichen Erfolgs. August Thyssen ist bekannt als ein Fanatiker der Arbeit, die Arbeit hat ihn groß gemacht, und von ihr erwartet er, daß sie sein Lebenswerk, das durch den unglücklichen Ausgang des Krieges einen so furchtbaren Stoß erlitten hat, noch einmal retten möge. Der Verlust seiner lothringischen Schöpfungen, die persönliche Verunglimpfung, die er bei seiner Verhaftung durch den Mülheimer Soldatenrat im Winter 1918 erfahren mußte, die ganze Not der Zeit und nahen Zukunft haben dem Achtzigjährigen nicht die Hoffnung rauben können, daß es wieder aufwärts gehen möge mit Deutschland.

August Thyssen ist seit seinem siebzigsten Geburtstag Ehrenbürger von Hamborn, das ihm seine ganze Entwicklung und Bedeutung verdankt. Der Volksmund hat daher der jungen Industriestadt den Beinamen „Königreich Thyssen" gegeben. Die Stadt erneuerte zu Thyssens achtzigstem Geburtstag den Ehrenbürgerbrief mit der Begründung, daß jetzt die Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung eine ganz andre sei als 1912. Für die Achtung, die Thyssen in allen Kreisen genießt, sei die Tatsache hervorgehoben, daß auch die radikale Linke ihre Unterschrift unter den neuen Ehrenbürgerbrief gegeben hat.

Hoover über Rußland.

Der amerikanische Staatssekretär für den Handel, Hoover, hielt vor der Washingtoner Handelskammer eine Rede, worin er die Haltung der amerikanischen Regierung begründete. Er führte aus, daß Rußlands Wirtschaftsleben erst auf eine gesunde Grundlage gestellt werden müsse, ehe die Sowjetregierung anerkannt werden könne. Die gegenwärtige Lage in Rußland sei der größte Todeskampf, den die Welt je gesehen habe. Das russische Volk sterbe infolge der Zerstörung seiner Wirtschaft. Die einzige Hoffnung sei eine „Evolution" und nicht eine Revolution. Allerdings sei der Kommunismus zum größten Teil preisgegeben worden, und es herrsche in Rußland noch eine milde Form des Sozialismus. Aber Hilfe könne nicht durch Mildtätigkeit erfolgen, sondern die wirtschaftliche Erzeugung müsse wieder hergestellt werden. Hoover behauptete, daß nicht die Blokkade an der gegenwärtigen Notlage Rußlands die Schuld trage, denn sie sei längst aufgehoben. Dennoch besteht die Notlage fort. Sie würde nicht dadurch geändert werden, daß ein Botschafter des Sowjets sich in Washington niederlasse. Die Wiederherstellung Rußlands könne auch nicht durch politische Schriftstücke erfolgen, sondern nur durch Wiederherstellung seiner Wirtschaft und seines Kredits. Solange aber auswärtige Kaufleute nicht die Sicherheit hätten, daß die mit ihnen geschlossenen Verträge erfüllt würden und ihnen für Verluste Entschädigung gegeben werde, könne der internationale Handel in Rußland keinen Fuß fassen. Das Eigentumsrecht müsse heilig gehalten werden. Das amerikanische Volk betrachte mit Schrecken und mit tiefem Mitleid die Lage in Rußland, aber selbst eine Ausdehnung der Hilfeleistung könnte Rußland nicht wieder herstellen. Dies könnte nur durch ein gesundes Wirtschaftsleben geschehen.

Weitere Nachrichten.

— **(Zur Vorgeschichte der Julirevolution.)** In einer Zuschrift an die „Münchener Neuesten Nachrichten" über die vor einigen Wochen von diesen veröffentlichten Dokumententexte zum Kapitel der versäumten Friedensgelegenheiten im Jahre 1917 gibt Universitätsprofessor Geheimrat Richard Fester-Halle wichtige Aufschlüsse, aus denen vor allem Erzbergers Rolle in Wien, eingewickelt durch die Unterrockpolitik des österreichischen Hofes, festgenagelt zu werden verdient. Es heißt darin: „Zugleich wurde eine Unterminierung der Reichsleitung eingeleitet. Vom Herzog von Parma nach Wien eingeladen wurde, Erzberger zwar vom Auswärtigen Amt in Berlin instruiert, erhielt aber in Wien nach einer Tantenkonferenz mit den Damen Braganza und nach einer Besprechung mit Czernin vom Kaiser Karl persönlich am 23. April 1917 zu geeigneter Verwertung die Denkschrift vom 12. April und hat damit in Deutschland den Samen der Panik ausgestreut, der in der Friedensresolution des Reichstages vom Juli 1917 aufgehen sollte.

— **(Die Aufwandsentschädigung für die Staatsratsmitglieder.)** Der Verfassungsausschuß des preußischen Landtages beriet in seiner Sitzung in der zweiten Sitzung den Entwurf eines Gesetzes betr. Reisekosten und Aufwandsentschädigung für die Mitglieder und den Vorsitzenden des Staatsrates. Nach längeren Ausführungen des Vertreters der Staatsregierung und der einzelnen Parteien wurde beschlossen, die Fahrkosten nach Maßgabe der jeweiligen, für Reisen des Oberpräsidenten geltenden Bestimmungen zu erstatten. Weiter soll ein Zwölftel des Monatsbezuges der Diäten der Landtagsabgeordneten bewilligt werden. Dem Vorsitzenden des Staatsrats wird die Bezeichnung Präsident beigelegt und ihm eine jährliche Aufwandsentschädigung von 20 000 Mark gewährt. Der Ausschuß beendete die zweite Lesung des Gesetzes und vertagte sich auf Freitag.

— **Die Antonienhütter Bande.** In dem von den alliierten Truppen in Antonienhütte umstellten Gasthof befand sich unter den Bandenmitgliedern auch der berüchtigte Banditenführer Gorka. Es gelang ihm zwar, zu entkommen, er wurde aber bald darauf in Bielschowitz mit vier Kumpanen von der Gemeindewache erkannt und verhaftet. Sämtliche Verbrecher, die im Alter von 18 bis 24 Jahren stehen, wurden gefesselt nach Kattowitz gebracht. Der Schaden, den die Bande angerichtet hat, wird auf 5 Millionen Mark geschätzt.

*

Ein schwerer Raubmord.

(TU) Am 19. Mai morgens 2,40 Uhr wurde die Erfurter Kriminalpolizei davon in Kenntnis gesetzt, daß an dem Inhaber des Zigarrengeschäftes im Hause Magdeburgerstr. 22/23 ein Raubmord verübt worden sei. Der Ermordete, Kaufmann Paul Rauch, lag hinter dem Ladentisch in einer großen Blutlache. Nach der oberflächlichen Besichtigung hatte der Tote mehrere Stiche in den Kopf erhalten, die ihm anscheinend mit einer Papierschere beigebracht wurden die blutbefleckt und an der einen Spitze abgebrochen neben der Registrierkasse auf dem Ladentisch lag. Da ein Schemel umgestürzt war und ein Stoß Drucksachen verstreut den Boden bedeckte, ist der Tat wahrscheinlich ein Kampf vorausgegangen. Herr Rauch wurde am 18. Mai abends gegen 7 Uhr, zu welcher Zeit er seinen Laden zu schließen pflegte, anscheinend gestört, denn die Tat muß kurz nach 7 Uhr abends verübt worden sein, entdeckt wurde sie erst gegen½2 Uhr nachts von der Ehefrau des Ermordeten. Für die Täterschaft lagen zunächst nicht die geringsten Anhaltspunkte vor. Auf Nachfrage, wer zuletzt bei Herrn Rausch gewesen sein könnte, wurde von Frau Rauch und anderen bekundet, daß der Unterwachtmeister der Schutzpolizei in Erfurt Otto Willi Toennies, geboren am 31. August 1897 sich gegen 8 Uhr abends von Frau Rauch und vermutlich auch von Herrn Rauch selbst verabschiedet hatte. Da Toennies zu der Familie Rauch in einem gewissen Freundschaftsverhältnis stand, konnte ihm anfangs eine derartige Tat keinesfalls zugemutet werden, doch schien es geboten, ihn als wichtigen Zeugen zu hören. Toennies wurde auf dem Erfurter Hauptbahnhof angehalten, als er in Begleitung seiner Braut morgens mit dem Zuge 4,02 Uhr nach Breslau fahren wollte. Die Geldscheine, mit denen Toennis die Fahrt bezahlt hatte, wiesen offenbar frische Blutspuren auf. Die Durchsuchung seiner Person ergab, daß er im Kinn und hinter den Ohren frische Kratzspuren aufwies. Aus der Hose waren offensichtlich Flecke entfernt, die jedoch noch schwach sichtbar waren. Bei der darauf folgenden kurzen Vernehmung, stellte Toennis die Tat zunächst in Abrede und gab an, sich mit Zivilisten geschlagen zu haben, verweigerte aber jede weitere Auskunft. Die Staatsanwaltschaft war sofort zur Stelle. Es fand unmittelbar darauf ein Lokaltermin statt, wobei Toennies am Tatort der gräßlich verstümmelten Leiche gegenübergestellt wurde. Bei einem weiteren Verhör unter vier Augen gestand er nach kurzem Leugnen die Tat ein. Es stellte sich dabei heraus, daß Toennies dem Rauch sämtliches Geld abgenommen, die Ladenkasse ausgeraubt, und die Nebenzimmer durchsucht hatte, wovon die dort festgestellten blutigen Fußspuren zeugten. Da Toennis bereits am Mittwoch seine Reise nach Breslau antreten wollte, scheint er sich schon längere Zeit mit dem Gedanken dieses Raubmordes getragen zu haben. Mittäter oder Mitwisser der Tat kommen nach Aussagen des Toennis anscheinend nicht in Frage. Insbesondere hatte seine Braut keine Kenntnis von dem Vorhaben. Die Brieftasche Rauchs, die Toennis in den Flutgraben geworfen hatte, wurde dort aufgefunden.

*

— **Vom Spieler zum Raubmörder.** Vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts II stand der 32jährige Gemüsehändler Josef Fahr aus Neukölln unter der Anklage des Raubmordes und vorsätzlicher Brandstiftung. Die Anklage wirft dem bisher unbescholtenen Angeklagten vor, am 22. September 1921 die Ehefrau des Kartoffelhändlers Grothe ermordet und beraubt und, um die Spuren der Tat zu verwischen, die Wohnung vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Der Angeklagte stellt insofern ein kriminalpsychologisches Rätsel dar, weil es einfach unverständlich erscheint, wie ein völlig unbescholtener Mensch, dem von allen Seiten das beste Zeugnis ausgestellt wird, es fertig bringen konnte, wegen Spielschulden einen wohl vorbereiteten und kaltblütig ausgeführten Mord an der Ehefrau eines Bekannten zu begehen, um sich zur Begleichung von Spielschulden in den Besitz von Geld zu setzen. In der Verhandlung widerrief Fahr, die Tat vorsätzlich begangen zu haben, obwohl er dies seinerzeit eingestanden hatte. Psychologisch interessant ist auch die Tatsache, daß der Angeklagte, nachdem er die grauenvolle Tat verübt, und sich unter der Wasserleitung gereinigt und die Wohnung in Brand gesetzt hatte, nicht die geringsten Spuren einer Erregung zeigte. Am Abend des Mordtages begrüßte er den Ehemann seines Opfers lächelnden Gesichts mit den Worten: „Denk mal an, ich soll deine Frau totgeschlagen haben!" — Der Sachverständige Gerichtsarzt Dr. Bürger bekundete, daß irgendwelche Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten nicht beständen. Nach längerer Beratung der Geschworenen bejahten diese nur die Schuldfrage nach Totschlag und versuchten Diebstahls. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte die Tat aus Not begangen hat und noch unbestraft ist, erkannte das Gericht nur auf eine Gefängnisstrafe von vier Jahren und vier Monaten.

— **Verhaftung eines Raubmörders.** Die Spandauer Kriminalpolizei hat in einer Gastwirtschaft den wegen Raubmordes verfolgten 33jährigen Schauspieler Richard Bauer verhaftet. Der Schauspieler hatte am 22. Februar in Bergedorf bei Hamburg gemeinsam mit der Wirtschafterin Gertrud Immler einen holländischen Kaufmann ermordet. Die beiden Täter wurden damals sofort nach Verübung der Tat verhaftet. Bauer gelang es indessen bald wieder zu entfliehen. Ihm werden außer dem Raubmord auch noch ein Giftmordversuch und 47 Diebstähle zur Last gelegt. Bei seiner Verhaftung fanden die Kriminalbeamten zahlreiche Personalausweise bei ihm, die alle auf verschiedene Namen lauteten.

— **Selbstmord eines Münchener Bankdirektors.** Direktor Scheller der Filiale Tschenhausen der Bayrischen Vereinsbank erschoß sich in Anwesenheit seiner sämtlichen Beamten im Bureau, nach einer längeren Unterredung mit dem Direktor der Münchener Zentrale. Eine Aufklärung des Falles liegt bis jetzt noch nicht vor.

— **Neuer großer Hoteldiebstahl.** In einem ersten Hotel Unter den Linden wurde ein amerikanischer Bankier bestohlen. Dem Dieb sind Werte von wenigstens 1½ Millionen Mark in die Hände gefallen, darunter ein Beutel mit Brillanten und eine 100-Pfundnote.

— **Durch ausströmende Gase** wurde in München eine 60jährige Privatiere, ihr Dienstmädchen und ein siebenjähriger Knabe getötet, zwei weitere Personen waren betäubt.

— **In Brand gesteckt.** In der Spinnerei in Lößnitzthal in Sachsen brach infolge Brandstiftung Feuer aus. Das Obergeschoß, der Dachstuhl, wertvolle Maschienen und Garnvorräte wurden vernichtet. Der Schaden wird auf 5 Millionen Mark geschätzt.

— **Räuberischer Ueberfall.** Die in Berlin erscheinende russische Zeitung „Nakanuns" berichtet: Die Mitglieder der Delegation der Republik des fernen Ostens sind bei ihrer Rückkehr von der Konferenz mit den Japanern bei Daseran in der Nähe von Tschita von Räubern überfallen worden. Zwei Mitglieder der Delegation wurden ermordet. Einem Dritten gelang es zu entkommen.

*

Kleine Nachrichten.

Im Reichstagsausschuß für Petitionen wurde eine Petition der Insel Helgoland behandelt, die die Selbständigkeit Helgolands zum Gegenstande hatte. Die Petition wurde der Regierung als Material überwiesen.

Die australische Regierung hat die Absicht, die deutschen Besitzungen in Neu-Guinea an Meistbietende zu verkaufen.

In der bayrischen Metallindustrie nehmen die Einigungsverhandlungen einen günstigen Verlauf. Zumeist konnte eine Vereinbarung über die Lohnfrage erzielt werden. Auch in der Arbeitszeitfrage ist, auf Grundlage des Vermittelungsvorschlages der bayrischen Regierung, der die 48-stündige Arbeitszeit vorsieht, eine Einigung zu erwarten. Der Streik hat 13 Wochen gedauert.

In einer Versammlung der Bayerischen Mittelpartei in München wurde gegen die Hissung der schwarz-rot-goldenen Fahne in München protestiert, und die Versammlung forderte die Entfernung der Fahne. Nach der Versammlung kam es auf der Straße zu Tätlichkeiten. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Das französische Kriegsministerium übergab der Presse ein Communique, in dem festgestellt wird, daß die französische Regierung keine einzige Information beachtet habe, die sich auf Dr. Anspach zurückführen lasse.

Das Defizit des polnischen Eisenbahnministeriums für das laufende Jahr beträgt 621/2 Millionen polnische Mark.

In Kowno wurde ein englisch-litauischer Handelsvertrag unterzeichnet.

Nachdem das griechische Kabinett Stratos zurücktrat, beauftragte der König Gunaris mit der Kabinettsbildung.

Nach einer offiziellen Meldung haben die Spanier bei einem Ueberfall durch die Marokkaner 14 Tote und 54 Verwundete gehabt.

Die Sowjetbehörden haben einen sich in Moskau aufhaltenden Korrespondenten der amerikanischen Nachrichtenagentur United Preß Hullinger aus Rußland ausgewiesen. Als Grund wird angegeben, daß Hullinger tendenziöse Nachrichten verbreitet habe.

Am 1. Juni wird die Verlobung des Kronprinzen von Japan, der augenblicklich 20 Jahre alt ist, mit der Prinzessin Nebeck, der Tochter Kunis, verkündet werden.

Die nächste Vollsitzung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates wird am 1. und 2. Juni 1922, die Abteilungssitzung am 31. Mai stattfinden.

Das Mitglied des amerikanischen Kongresses, Oberst Wilson, ist nach dem „B. T." im Auftrage des Präsidenten Harding nach Koblenz gereist, um sich über die Notwendigkeit des Verbleibens der amerikanischen Besatzungstruppen am Rhein zu unterrichten.

Wie die Blätter aus Wien melden, hat die Niederlage der Regierung im Finanzausschuß die seit langem latente Krise des Kabinetts Schober zum Ausbruch gebracht. Mit dem Rücktritt Schobers sei unmittelbar nach der Rückkehr aus Genua zu rechnen.

Kardinal Faulhaber ist zur Teilnahme am eucharistischen Kongreß nach Rom abgereist.

„Daily Expreß" zufolge ist Außenminister Curzon an Venenentzündung ernstlich erkrankt.

In Belfast begannen von neuem die Schießereien. Dabei wurden 4 Zivilisten getötet und mehrere verwundet. Auf seiten der Polizei wurde ein Beamter schwer und einer leicht verwundet.

Da sich die griechische Kammer am Mittwoch mit 170 gegen 154 Stimmen gegen das Kabinett Stratos aussprach, ist das Kabinett nach einer eintägigen Lebensdauer zurückgetreten.

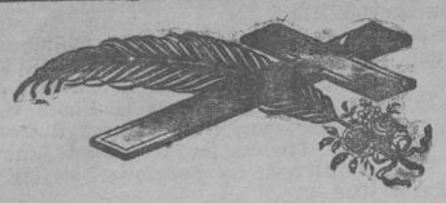
Vereinsnachrichten.

Kamen, 22. Mai. (Turnverein zu Kamen von 54.) Auch in diesem Jahr macht der Verein am Wandertag der Deutschen Turnerschaft (Himmelfahrtstag) eine Wanderung. Alles Nähere ersehen die Mitglieder noch aus der „Kamener Zeitung". Hier sei nur erwähnt, daß sich alle jugendlichen Teilnehmer, der Fahrpreisermäßigung wegen, am Montag abend in der Turnhalle melden müssen. Hoffentlich werden viele Turner die Wanderung mitmachen.

Kamen, 22. Mai. (Polizeihunde-Verein Kamen.) Auf der am Sonntag, den 14. Mai, stattgefundenen Hunde-Ausstellung in Bergkamen war auch der neugegründete Polizeihunde-Verein Kamen mit 14 Hunden vertreten, von denen 14 Hunde prämiiert wurden. Es ist dieses ein Beweis, daß in diesem Verein auch wirklich Hunde vorgeführt werden, die den Zweck des Vereins hervorheben.

Kamen, 22. Mai. Die Sänger-Vereinigung Kamen gibt am Himmelfahrtstage im Kasino-Park zu Bergkamen ein Konzert, auf das jetzt schon empfehlend hingewiesen sei. Das Konzert ist dem deutschen Volksliede geweiht.

Das gefährliche Alter in der Entwicklung des Kindes sind die ersten Lebensjahre, wo der zarte Organismus zu seinem Gedeihen und seiner Erstarkung noch der verständnisvollen Nachhilfe und Unterstützung durch eine zweckmäßige Ernährung bedarf. Als Nährmittel dieser kritischen Periode, das sich bisher zuverlässig bewährt hat, empfehlen die Aerzte Nestle's Kindermehl. Illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes kostenlos erhältlich durch „Lindo" Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 57. 1748



Heute nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Rosenthal

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer:

Emma Rosenthal
geb. Biermann

und Kinder.

Kamen, den 19. Mai 1922.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Mai 1922, nachmittags 4¼ Uhr, vom Trauerhause, Kämerstr. 4, aus statt.
Hausandacht ¼ Stunde vorher. 2064

Elternbeiratswahlen

für die Volksschulen.

Die Wählerlisten liegen von heute ab 14 Tage lang in den Konferenzzimmer der einzelnen Schulen zur öffentlichen Einsicht aus. Einsicht kann jeden Vormittag von 9—12 Uhr genommen werden.

2067 **Die Schulleiter.**

Altershilfe des deutschen Volkes.



In der Zeit vom 21. bis 28. ds. Mts. findet in Kamen die **Sammlung für das notleidende Alter** statt.

Wir bitten, den Damen, die sich in freundlicher und uneigennütziger Weise in den Dienst der guten Sache zum Wohle unserer „Alten" gestellt haben, in jeder Weise entgegenzukommen und mit einem Scherflein zu erfreuen. Jede, auch die kleinste Gabe ist herzlichst willkommen. Der Erlös kommt den hiesigen verbrauchten und notleidenden Leuten zugute. Der Reichsgeschäftsstelle der Altershilfe in Berlin wird nur ein geringer Betrag für Sammellisten und Werbeplakate erstattet.

Da die örtlichen Wohlfahrtsbestrebungen sowie die reichsgesetzliche Sozial- und Kleinrentnerfürsorge lange nicht alle Notleidenden erfassen, die Not bei unseren „Alten" aber immer größer wird, ist der Sammlung ein voller Erfolg zu wünschen. 2052

Kamen, den 19. Mai 1922.

Stadtwohlfahrtsamt:
J. V.: Siegler, Beigeordneter.

Erdarbeiter

möglichst mit Erfahrung im Ausbessern von Straßen, sucht

2075 **Stadtbauamt Kamen.**

Wieder vorrätig!

Welche Miete ist zu zahlen?

Die Antwort auf diese Frage gibt das soeben im Reichstag nach langen erregten Debatten angenommene

Reichsmietengesetz

Textausgabe

Ladenpreis 4 Mark.

Das Gesetz ist von der allergrößten Wichtigkeit für Hausbesitzer und Mieter.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.

Zur Beerdigung unseres Kameraden r2065

Wilhelm Rosenthal

treten die Mitglieder am **Dienstag, den 23. Mai, nachmittags 3¾ Uhr,** im Vereinslokal W. Reinhard, Schützenhof, an.

Der Vorstand.

Eine große r2074
Grabstein-einfassung
preiswert zu verkaufen.
Zu erfr. in d. Geschft.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Prima 2063
Speise-kartoffeln
hat abzugeben
Max Felske,
Bahnhofstraße 23.

Prima gelbfleischige
Industrie
Speise- und Saat-
Kartoffeln
wieder eingetroffen und empfehle dieselben billigst. 2072
Karl Becker,
Oststraße 24.

2 tüchtige
Schreiner-Gehülfen
u. 1 Arbeitsjunge
von 15—17 Jahren sofort gesucht. 2058
Mechan. Schreinerei
S. Blatzheim,
Bergkamen, Landwehrstr. 31.

Wir empfehlen: 2062

Ia. kond. Milch	Dose	9.00, 12.00 bis 25.00
Ia. Nierenfett	1 Pfund-Paket	39.00
Ia. fetten Speck	gesalzen Pfund	45.00
Ia. durchw. Speck	ger. Pfund	46.00
Feinste Margarine	Pfd. 32,- 33.- bis	36.00
Ia. Edamer Käse	Pfund	44.00
Ia. Kernseife	Doppelstück, ½ Pfd.	9.50
Ia. Toil.-Seife	Stück 4.50, 6.00	9.00
Ia. Dreifrucht-Marmelade	Pfund	7.50
Ia. Vierfrucht-Marmelade	Pfund	10.50
Ia. Zuckerhonig	Pfund	10.00

Neu eingetroffen:
Ia. Berliner Kümmel „Echt Gilka" Fl. 65,- u. 120,-
Ia. Blutorangen Likör „Echt Gilka" Fl. 70,- u. 135,-

Gebrüder Wolff.

Wir empfehlen:

Ia.	Rangoon-Vollreis	Pfd.	11.50
Ia.	Schnittbohnen	Pfd.	5.25
Ia.	Holländer-Käse	Pfd.	40.00
Ia.	Büchenfleisch	Pfd.	30.00
Ia.	dicke Zitronen	Stück	1.60
Ia.	Zwiebak	Pfd.	16.50
Ia.	Pflaumen	Pfd.	21.50
Ia.	Mischkaffee	Pfd.	30.00
Ia.	Limburger-Käse	Pfd.	26.00
Ia.	Kunsthonig	Pfd.	11.75

Gebr. Sirringhaus,

Hammerstraße 194.
Weststraße 4. 2066

Soeben eingetroffen: 2071

Ia. schweren Hafer Ia. Donau-Gerste
zu billigsten Tagespreisen.
Ferner empfehle prima

Ia. reines Maismehl	Pfd. 6.50	Ztr.	640.00
Ia. Kernschrot	Pfd. 6.25	Ztr.	615.00
Ia. Weizenkleie	Pfd. 5.20	Ztr.	510.00
Ia. Roggenkleie	Pfd. 5.00	Ztr.	490.00

Carl Saarbeck jun.
Nordstraße. Nordstraße.

Suche zum 1. Juni ein ehrliches, in allen Hausarbeiten erfahr.
Mädchen
für kleineren Haushalt.
Frau Direkt. Graefe
Unna, Massenerstr. 52.

Habe noch Runkeln
abzugeben. 2070
Heinr. Hollmann,
Rottstraße 17.

Sängervereinigung Kamen

Chorleitung: A. Heinermann, Barop.

Grosses Konzert

am Himmelfahrtstage, Donnerstag, den 25. Mai 1921, nachmittags 4 Uhr,

im Kasinopark Bergkamen.

Mitwirkung der verstärkten Kapelle P. Grünschloss, Bergkamen.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf Mark 8.—.
Karten sind zu haben in Bergkamen bei Grosser, Schulze - Bergkamen und Menne, in Kamen im Schützenhof und bei den Mitgliedern.
An der Kasse erhöhte Preise.
Passive Mitglieder mit Damen haben freien Zutritt.

2073 **Der Vorstand.**

Bücher für Jedermann.

Polterabendscherze
und Hochzeitsaufführungen zum Vortragen für einzelne u. mehrere Personen.
Preis Mk. 6.75 und 20%

Moderner Liebesbriefsteller
Preis Mk. 3.75 und 20%

Moderner Muster-Briefsteller
Preis Mk. 7.50 und 20%

Bewerbungsschreiben
die Erfolg versprechen, für stellensuchende Mädchen u. Frauen.
Preis Mk. 2.25 und 20%

Polterabend und Hochzeit
Neue Kranz- und Schleiergedichte, Vorträge und Aufführungen zur grünen, silbernen und goldenen Hochzeit.
Preis Mk. 6.75 und 20%

Mir oder mich?
Der richtige Gebrauch des dritten und vierten Falles.
Preis Mk. 3.75 und 20%

Praktischer Unterricht in der einfachen, doppelten und amerikanischen
Buchführung.
Ein Wegweiser für angehende Kaufleute und Gewerbetreibende.
Preis Mk. 15.00 und 20%

Handelskorrespondenz
Ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für junge Kaufleute etc.
Preis Mk. 15.- u. 20%

Die Wahrsagekunst
Offenbarung der Zukunft aus den Karten.
Preis Mk. 5.25 und 20%

Knallerbsen
oder:
Du sollst und mußt lachen.
Witze und Anekdoten.
Preis Mk. 7.50 und 20%

Grosses ägyptisches Traumbuch
Preis Mk. 5.25 und 20%

Tausend-Künstler
Eine Sammlung von Taschenspielerkünsten, Kartenkunststücken, Gesellschaftsspielen.
Preis Mk. 7.50 und 20%

Der Vereinskomiker
Original-Sammlung von Prosa-Vorträgen, Couplets, humorist. Soloszenen etc.
Preis Mk. 7.50 und 20%

Guter Ton und feine Sitte
Preis Mk. 6.00 und 20%

Neuestes Taschen-Liederbuch Mk. 6.75 u. 20% Teuerungszuschl.

Vorrätig in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Neu eingetroffen:

W. de Witt: Hermann Löns, der Dichter, der Mensch, der Freund.
Herm. Tölle, Der deutschen Jugend Frühlingsbuch.
Ludwig Bäte, Die Amsel, Gedichte.
Zumbrock-Büchlein plattdeutsche Auswahlbücher
Praktisches Kochbuch
für jeden Haushalt.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Weststr. 10.

„Warm zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut. Mitesser, Pickel, Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W... Dazu Zucker's-Creme (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apoth. Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.
In Kamen in der Germania-Drogerie, bei Heinr. Jakobi, Filiale: Bergkamen und Lünen-Drogerie.
Willi Klinkmann, Kamen.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Ein schwerer Hereinfall.

In der Kreisstadt X. tagt der Landesausschuß für Verkehrsverbesserungen, dem Vertreter der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie und der Eisenbahn- und Postdirektion angehören. Am Schluß der langen Beratung stellt der Landwirtschaftsvertreter, der Landtagsabgeordnete Ökonom Schlaudorfer, noch den Antrag, die Abfahrt des Münchener Schnellzuges in X. um 10 Minuten hinauszurücken, da der Vormittagszug von Hinterberglingen den Anschluß nicht mehr erreicht, weil er zur selben Minute in X. ankomme, zu der der Schnellzug abfahre. Er führt in seiner Begründung aus:

„Ich hab's ja selber erlebt, wie mißlich dieser Zustand ist. Vorgestern wollte ich von Hinterberglingen nach München und muß unbedingt den Schnellzug noch erreichen. Da ich aber wußte, daß dieser in demselben Moment, wo ich auf dem ersten Gleis in den Bahnhof einfahre, auf dem dritten abfährt so dachte ich: Helf', was helfen mag! Mein Zug von Hinterberglingen hatte noch nicht gehalten, da sah ich schon den Schnellzug anfahren. Schnell entschlossen, reiß' ich die Coupétür' auf, halte mich an der Aschenschale an der Tür' und steig' aus. Die Aschenschale hielt aber mein Gewicht nicht aus, sondern riß ab, so daß ich kopfüber aus dem fahrenden Zug in das leere zweite Gleis fiel. Mein Reisekoffer flog im Bogen in das dritte Gleis, wo eben eine Maschine rangierte. Ich sprang schnell auf, packte meinen Koffer, der beinahe überfahren worden wäre, und springe über die Zwischengleise in den letzten Wagen des Schnellzugs, der eine Sekunde später mir nicht mehr erreichbar gewesen wäre. Außer ein paar Handrissen ist mir nichts passiert, aber doch schaudert's mich heut' noch. Ich hätt' um's Leben kommen können. Die Bahnbeamten im Schnellzug haben nichts bemerkt, und die im Hinterberglinger Zug haben mich nicht gekannt, sonst müßte ich noch Strafe zahlen. Diesmal ist es mir also noch geglückt; aber der Schrecken! . . . Meine Herren! Ich bitte, meinen Antrag zu unterstützen."

Die übrigen Ausschußmitglieder können sich bei dieser anschaulichen Schilderung eines Lächelns nicht enthalten und ein besonders vergnügtes Gesicht macht der Herr Eisenbahninspektor Strengle. Die Vertreter der Eisenbahndirektion sind nicht gegen den Antrag Schlaudorfers, und darin drückt dieser seinen Dank und seine Zufriedenheit aus.

Ein langes Gesicht aber macht der gute Mann, als nach drei Tagen der Postbote einen Strafbefehl der Eisenbahndirektion zustellt für eine Geldstrafe von 50 M. (oder 5 Tage Haft) folgendermaßen spezifiziert ist:

„Nach Ihrem eigenen Geständnis haben Sie am 15. Juni d. J. a) den Zug Nr. 10 aus Hinterberglingen nach X. während der Fahrt verlassen, b) die Aschenschale der Wagentüre abgerissen, c) durch Abwerfen des Reisekoffers den Rangiertransport in Gleis III gefährdet, d) die Gleise II und III unbefugt überschritten, e) den Schnellzug Nr. 7 von X. nach München während der Fahrt bestiegen.

Sie werden daher durch Beschluß der Eisenbahndirektion in folgende Strafen genommen:

Zu a) Vergehen gegen § 32 der Bahnordnung	15 M.
Zu b) Vergehen gegen § 107 des Strafgesetzbuches (Sachbeschädigung)	2 „
Zu c) Vergehen gegen § 35 der Bahnordnung . . .	3 „
Zu d) Vergehen gegen § 28 der Bahnordnung . . .	15 „
Zu e) Vergehen gegen § 32 der Bahnordnung . . .	15 „
Zusammen:	50 M.

Dieser Betrag ist binnen 14 Tagen an die Bahnhauptkasse in X. zu bezahlen.

Die Eisenbahndirektion
gez. Inspektor Strengle.

Schlauberger verzichtete nach Ablauf seiner Mitgliedsperiode im Verkehrslandesausschuß auf die Wiederwahl und kann überhaupt keinen Eisenbahner mehr leiden.

A. Mohr.

Entrüstung.



Hausfrau (in die Küche kommend, in welcher der Maler beschäftigt ist): „Nanu, was soll denn das heißen, Sie sollen doch die Wände streichen und nicht die Backen meiner Köchin!"

Ach so!

Sträfling (zum Anstaltsgeistlichen): „Ich hab' halt zu früh geheiratet, Herr Pastor; das war mein Unglück."

— „Aber man sagt doch: Jung gefreit, hat nie gereut'!"

„Nee, nee — ich war von der ersten Frau nich' ganz geschieden!"

Immer mehr.

„Hast Du schon gehört? Ruth Gebel ist verlobt."

— „Ruth Gebel will heiraten? Die Doktorin beider Rechte?"

„Ja, die beiden Rechte scheinen ihr noch nicht zu genügen."

Vokativus.

Kellnerin: „Sie erklärten doch neulich am Stammtisch, Küssen sei gefährlich — und nun küssen Sie selber, Herr Doktor?"

Junger Medikus: „Ja — mich reizt eben die Gefahr!"

Unangenehmer Imperativ.

„Der Gastwirt Bierhuber scheint mir ein recht herrisches energisches Wesen zu haben?"

Studiosus: „Freilich — der Kerl spricht zu mir nur noch in Zahlungsbefehlsform!"

Bei seinen Leuten.

20. Fortsetzung.

Roman von Erich Ebenstein. (Nachdruck verboten.)

XVI.

Bernhard saß mit sorgenvoller Miene in seinem Kontor und rechnete und rechnete.

Es stand schlimm um die alte angesehene Firma, das konnte er sich leider nicht mehr verhehlen. Trotz aller Arbeit und Mühe, die er aufwandte, um als redlicher Mann durch diese wirtschaftliche Krise durchzukommen, allerhand gab es Widerwärtigkeiten und unvorhergesehene böse Zufälle.

Erst die großen Summen, die Lamprechts in feindlichen Ländern stehen hatten und die nun, da sie vor Kriegsausbruch nicht mehr hatten eingezogen werden können, wohl verloren waren. Dann der Zusammenbruch mehrere Banken in der Provinz, wo Lamprechts recht bedeutende Summen stehen gehabt. Nun kam noch die peinliche Ueberraschung, die ihnen Adolf bereitete.

Gestern langte das amtliche Schreiben aus Budapest ein, wonach Adolf Lamprecht 150 000 Kronen an ein dortiges Geldinstitut zu zahlen hatte, als Bürge für einen Agenten namens Weinstein. Weinstein, der selbst kein Vermögen besaß, hatte unmittelbar vor Kriegsausbruch ein Gut in der Bukowina gekauft, dessen Hauptwert in schlagbarem Wald bestand.

Das Budapester Bankinstitut vermittelte den Kauf und gab das Geld dazu her gegen die Bürgschaft Adolf Lamprechts.

Warum Adolf sich auf eine so gefährliche Sache einließ, er, der sonst nur dann Geld riskierte, wenn er sich Vorteile für sich selbst versprach, hatte Bernhard durch Zufall erfahren: Weinsteins Frau, eine schöne, feurige Ungarin, der er damals gerade auf Leben und Tod den Hof machte, überredete ihn dazu.

Und schönen Weibern konnte er ja nie widerstehen, der schwache Tor! dachte Bernhard bitter.

Weinstein war dann einberufen worden und in einer Karpathenschlacht gefallen. Das Gut aber samt dem dazu gehörigen Wald war von den Russen niedergebrannt worden und jetzt eine wüste, wertlose Landstrecke.

Adolf Lamprecht als Bürge Weinsteins wurde zur Zahlung der vorgestreckten Kaufsumme herangezogen.

Bernhard hatte die Summe, so schwer es ihm gerade jetzt auch fiel, sofort flüssig gemacht und die Schuld bezahlt, obwohl er es vom gemeinsamen Privatvermögen nehmen mußte. Denn es hatte sich dabei als weitere Ueberraschung ergeben, daß Adolf sein Konto in der letzten Zeit auch anderwärts bereits stark überlastet hatte. Nicht nur, daß er beständig größere Summen hatte beheben lassen, so warf er während seines letzten Urlaubes mit dem Geld geradezu um sich, wie ein sinnloser Verschwender. Und die Lamprechtschen Millionen existierten doch nur mehr in dem guten Glauben der Leute! Kopfschüttelnd las Bernhard die einzelnen Posten. Juweliere, Schneiderateliers, Pelzfirmen . . . all das zusammen machte ja ein kleines Vermögen aus!

Und alles für Maja!

Mußte Adolf ihre Liebe sich wirklich erst so erkaufen? Verlangte sie das. Hing sie denn so sehr an Tand? . . .

Seit Adolf fort war, hatte Bernhard sie immer nur in ganz einfachen Kleidern gesehen, ohne jedweden Schmuck. Nur wenn sie zu Diners ging, putzte sie sich.

Für wen eigentlich? Wirklich für diesen albernen Spanier mit den pechschwarzen feurigen Augen, wie Elly behauptete? Es schien allerdings so . . . wie er selbst beobachtete . . .

Ach, was ging ihn das an?

Bernhard schob des Bruders Kontobuch mit einer heftigen Geberde von sich. Unsinn, dies denken . . . er hatte anderes zu tun.

Und wieder begann er zu rechnen und sich Notizen zu machen. Aber es wurde nicht anders: Die Ausgaben überschritten die Einnahmen schon lange um ein Bedeutendes. Man wandelte auf schiefer Ebene! . . . .

Ganz heiß wurde ihm bei dieser Erkenntnis. Das Haus Lamprecht auf schiefer Ebene! Das Schlimmste war, es hätte nicht sein müssen, wenn Treue und Redlichkeit noch Geltung gehabt hätten in der Kaufmannswelt. Aber da war es wie ein Rausch über viele gekommen: eine wilde Gier, die Not der Zeit auszunützen, um emporzukommen, hoch, im . . . höher . . .

Ganz kleine Kramladenbesitzer spekulierten sich über Nacht zu reichen Leuten empor. Millionäre wollten ihr Vermögen um jeden Preis verdoppeln. Wilder und heißer ging es bei diesen heimlichen Kämpfen im Hinterland oft zu als draußen auf den Schlachtfeldern. Und es war kein ehrlicher, kein gesunder Kampf, denn es ging nicht ums Dasein, sondern nur um den Mammon, und seine Waffe, die den Sieg entschied, war nicht Arbeit, sondern schlaue List!

Bratling war einer von diesen. Was führte der Mann aber auch plötzlich alles in seinen Niederlagen! Die Kriegspatentseife war ganz Nebensache geworden. Dinge, mit denen er sich früher nie befaßt, Hauptsache. Dabei hatte er eine geradezu unbegreifliche Witterung für das, was begehrt wurde und die Quellen, aus denen es zu beschaffen war.

Besonders die Firma Lamprecht litt darunter. Es war, als ob Bratling es darauf angelegt hätte, ihr überall zuvorzukommen oder sie zu überbieten.

Bot man jetzt im Ausland etwas an oder frug, ob dies und jenes zu haben sei, so antworteten selbst Firmen, mit denen man seit Jahren in Verbindung gestanden, meist ablehnend.

Sie bedauerten sehr, aber es lägen bereits

Wenn 't Abend ward.

Wenn 't Abend ward,
Un still de Welt un still dat Hard,
Wenn mödd up 't Knee di liggt de Hand,
Un ut din Husklock an de Wand
Du hörst den Parpendikelslag,
De nich to Woort keem över Dag;
Wenn 't schummern in de Ecken liggt,
Un buten all de Nachtswulk flüggt;
Wenn denn noch eenmal kiekt de Sünn
Mit golden Schien no 't Finster 'rin,
Un . . . de Slap kümmt mit de Nacht,
Noch eenmal allens lävt un lacht, —
Dat is so wat dör 't Minschenhart,
Wenn 't Abend ward.

Theodor Storm: „An Klaus Groth".

Beschlüsse über den Artikel vor. Forschte man weiter, kam meist der Name Brätling heraus oder der eines gewissen Hornmeyer, mit dem er, wie Bernhard wußte, in enger Verbindung stand.

Auch das bereits nahezu abgeschlossene Konservengeschäft hatte Brätling ihnen vor der Nase weggeschnappt, indem er in letzter Stunde den Preis überbot. Nun verkaufte er lustig drauf los. Aber nicht, wie Bernhard es geplant, mit bescheidenem Nutzen und der Absicht, ärmeren Bevölkerungsschichten dadurch die Lebensführung zu erleichtern, sondern mit 30 Prozent Reingewinn.

So weit war Bernhard in seinen bitteren Gedanken gekommen, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und Walter hereinstürzte.

Auf den ersten Blick sah Bernhard, daß er sich in hochgradiger Erregung befand.

„Nun? Was ist denn passiert? Du scheinst ja ganz außer dir, Walter?"

„Bin ich auch!" Wirst es gleich auch sein! Es ist ja zum Tollwerden!" Er warf sich auf den nächsten Stuhl und sah Bernhard mit funkelnden Augen an. „Weißt du, wie Brätling dazu kam, uns überall den Rang abzulaufen bei den auswärtigen Firmen? Wir haben das doch ganz deutlich gemerkt in den letzten Wochen!"

„Allerdings . . ."

„Und uns den Kopf zerbrochen wie er, der doch einer ganz anderen Branche angehört — wenigstens früher — auf einmal gerade mit unseren Geschäftsfreunden in Verbindung treten konnte! Ausgerechnet mit unseren!"

„Es mag ja Zufall sein?"

„Nein. Es ist kein Zufall. Die Evers hat er als Privatsekretärin bei sich angestellt und ihr einfach unser Kundenverzeichnis abgelockt. Vielleicht gab sie's ihm auch freiwillig — aus Rache für die Entlassung. Genug, er erfuhr von ihr, was er wissen wollte: Mit wem wir in Verbindung stehen, unsere Geschäftsgepflogenheiten, unsere Preise — na, kurz alles. Und dann ging er hin und machte uns Konkurrenz. Sehr erfolgreiche, wie du weißt! Ich bin überzeugt, er will noch mehr: Er will ganz einfach die Firma Lamprecht tot machen!"

„Aber das wäre ja schändlich . . . wenn es wahr wäre!"

„Es ist wahr! Verlaß dich darauf. Schon damit er Dolly gegenüber einen Trumpf in der Hand hätte. Uebrigens weißt du, was das Schönste ist an der Sache? Daß wir diese ganze verdammte Geschichte unserer lieben Schwägerin Maja verdanken!"

„Maja?" Bernhard sprang unwillkürlich auf und starrte den Bruder fassungslos an. Er war bleich geworden und sein Atem ging schwer.

„Nicht möglich," sagte er dann langsam. „Du wirst doch nicht behaupten wollen, daß . . . daß sie uns auch zugrunde richten will?"

„Nein. Aber Tatsache ist, daß sie die Evers zu Brätling brachte. Geradezu gebeten hat sie ihn, das Frauenzimmer bei sich anzustellen! Gleich nach der Entlassung der Evers."

„Woher weißt du das so genau?"

„Brätling erzählte es einem Bekannten auf der Produktenbörse lachend, als wäre es ein feiner Witz, wie Frau Lamprecht junior [illegible] Gebrüder Lamprecht arbeitet, ohne es zu wissen!"

Bernhard atmete tief auf.

„Ohne es zu wissen! Siehst du!"

„Na ja, sage ich denn, daß sie es absichtlich tut, um uns zu schaden! Da würde sie sich doch in die eigene Tasche hineinschaden! Es ist nur bedauerlich, daß sie so ganz gedankenlos ohne jeden Geschäftsinstinkt handelt. Elly Druse oder Dolly wäre so was nie passiert. Maja dagegen schadet uns beständig, ohne es zu wissen, bloß um ihre überspannte Denkensweise. Sie ist eben nicht Art von unserer Art!"

„Nein. Sie ist nicht Art von unserer Art."

Bernhard sagte es sinnend. Dann begann er im Kontor hin- und herzugehen.

„Wir wollen ihr daher lieber auch gar nichts sagen, was sie da angerichtet hat. Sie würde es wahrscheinlich gar nicht begreifen", sagte er endlich.

„Meinetwegen. Ich bin froh, wenn ich nichts mit ihr zu tun habe. Denn sie kann manchmal Augen machen, so hochmütig erstaunt . . . wie ein dummer Junge kommt man sich dann vor! Aber Mutter werden wir wohl aufklären müssen, wie die Dinge jetzt liegen für Gebrüder Lamprecht!"

„Ja. Mutter hat ein Recht auf Wahrheit."

Am selben Tage nach Geschäftsschluß wurde bei der alten Frau oben Rat gehalten. Bernhard teilte ihr vieles mit, was man ihr bisher aus Schonung verschwiegen hatte. Den Bruch Walters mit Brätling und dessen gemeines Verhalten danach. Auch daß das Haus Lamprecht, ohne daß bisher nach außen hin jemand eine Ahnung davon hatte, sich in einer ernsten Krise befinde.

Nur zwei Dinge ließ er unberührt: Daß Adolfs Leichtsinn viel zu der gegenwärtigen Lage beigetragen hatte und daß es Maja war, die Fräulein Evers zu Brätling gebracht.

Einen Augenblick lang saß Frau Lamprecht da wie vor den Kopf geschlagen.

Hatte sie wirklich recht gehört? Die Firma Lamprecht in einer . . . . ernsten Krise? Und dieser ungebildete Emporkömmling von Seifenfabrikant wagte es, ihren Söhnen Konkurrenz zu bieten?

Sie warf plötzlich stolz den Kopf zurück.

„Das mit Brätling ist ja lächerlich. Der Mann versteht doch nichts von einem Geschäft wie das unsere! Das muß sich ja bald zeigen, wenn ihm auch jetzt ein paar Handstreiche gelungen sind. Und das andere — die Krise — so sagtest du doch, Bernhard?"

„Ja, Mutter."

„Nun gut. Sie ist also da. Und natürlich muß sie bekämpft werden. Was gedenkt ihr zu tun?"

„Den Kampf aufnehmen mit allen Mitteln!" sagte Walter ingrimmig. „Wir lassen uns nicht an die Wand drücken von einem Brätling, das ist selbstverständlich! Wir waren zu sicher, vielleicht, weil es uns lange Zeit zu gut ging! Ich wenigstens — ich habe geschlafen! Aber jetzt bin ich wieder aufgewacht. Jetzt habe ich Kräfte für zehn. Das soll Brätling spüren! Was er kann, werden wir auch können, jawohl — mit allen Mitteln will ich ihm an die Kehle springen!"

Er war ganz verwandelt. Der Gedanke an Brätling wirkte bei ihm wie das rote Tuch auf einen gereizten Stier.

„Nicht so, Walter. Laß den Namen Brätling jetzt beiseite. Seine Wege können nie die unseren sein. Wir wollen auch nicht kämpfen mit „allen" Mitteln, wie du sagst, sondern nur mit solchen, die des Namens Lamprecht würdig sind!"

„Und die wären?"

„Vor allem rastlose, verdoppelte Arbeit. Dann Verminderung der Regie im Haus sowohl als im Geschäft. . ."

„Hast du bedacht, daß gerade das unserem Kredit schaden könnte, wenn man merkt, wir müssen — sparen?" fiel seine Mutter ein.

„Man darf das eben nicht merken! Wie du das im Haushalt durchzuführen gedenkst, überlasse ich deiner bewährten Klugheit, Mutter, und deinem Takt. Natürlich muß scheinbar alles beim alten bleiben — nach außen hin. Im Geschäft müssen wir uns, ohne marktschreierische Sitten anzunehmen, doch unbedingt modernisieren. Ich hatte das schon lange vor. Eine Auslage z. B. mit allerlei verstaubten Ladenhütern, Dörrgemüse und Blechdosen zieht nicht. Da muß Abwechselung und gefällige Anordnung heran und immer irgend etwas Neues, das die Kauflust anregt.""

„Du willst dir doch nicht einen Auslagen-Arrangeur zulegen?" spottete Walter. „Du, diese Leute verlangen ein hübsches Stück Geld für ihre „Kunst!"

„Ich denke nicht daran. Das besorge ich mir schon selbst. So viel „Blick" traue ich mir zu. Daran aber denke ich, dem Geschäft eine „Delikatessen-Abteilung" anzugliedern mit stets neuen, im Hause selbst bereiteten kleinen „Schlagern". Die Klemm hat z. B. Rezepte für Fleisch- und Fischgelees, gemischten Salat und Muschelgerichte, die ausgezeichnet sind und mit denen sich gerade jetzt viel verdienen ließe."

Frau Lamprecht nickte.

„Die Idee ist vortrefflich. Man kann gelegentlich auch Geflügel braten usw.

„Ferner halte ich dafür," fuhr Bernhard sachlich fort, „daß zwei Chefs im Kontor überflüssig sind. Wir wollen unsere Kräfte teilen. Einer stellt hier seinen Mann, der andere reist, um alte Verbindungen wieder zu festigen, neue zu gewinnen. Man richtet da persönlich viel mehr aus, als durch die schönsten Briefe. Auch gibt es im Ausland noch manches zu holen, was uns hier brauchbar wäre; man muß nur selbst suchen danach und dann sofort abschließen können, ehe ein anderer einem zuvorkommt."

„Das ist ein Feld für mich!" rief Walter. „Wieder ein famoser Einfall von dir! Das macht uns unabhängig von einem Haufen Auslandagenten und kein bezahlter Reisender kann des Herren Auge ersetzen. Es steht also fest: ich reise, du leitest hier das Geschäft."

„Ich wollte dir die Wahl lassen. Umgekehrt ist es mir ebenso recht."

„Ausgeschlossen. Du bist hier der Unentbehrlichere und ich bin froh, wenn ich seltener Gelegenheit habe, Brätling möglicherweise zu begegnen."

„Gut. Dann ist das also erledigt."

Sie besprachen noch allerlei Einzelheiten, bis Wiedemann melden kam, daß das Abendessen bereit sei. (Fortf. folgt.)



Carpentier besiegt in der ersten Runde Lewis.

#

Westfälische Hausinschriften.

Arbeite und sei nicht faul
Gebratene Taub' fliegt nicht ins Maul.
Gottes Segen komm in's Haus,
Hartes Schicksal bleib' daraus.
Wir stellen es in Gottes Hand,
Der wolle abwenden Feuer und Brand
Johannes Hendricus Müller u. Clara Elisabeth Frantzen
haben auf Gott vertraut
dies Haus erbaut.
Anno 1778 den 13. Juli.
(Gasthaus zur Meierei in Brakel, Kr. Höxter.)

Werdet Werkstudenten!

Ein zeitgemäßer, ernster Aufruf.

Die „Deutsche Studentenschaft" hat kürzlich an die Abiturienten der deutschen Mittelschulen einen beherzigenswerten Aufruf gerichtet, in dem es heißt:

Die Kosten des akademischen Studiums sind, der Entwertung unseres Geldes entsprechend, gewaltig gestiegen. Selbst für das billigste und kürzeste Studium müssen nach den heutigen Verhältnissen 35 000 bis 40 000 Mark gerechnet werden. Das medizinische Studium dürfte unter 100 000 Mark kaum noch durchzuführen sein. Welcher Vater kann diese Summe von seinem Einkommen ersparen und sie seinem Sohne zur Verfügung stellen?

Diese Notlage macht jeden Entschluß zum Hochschulstudium zu einer verantwortungsvollen Entscheidung. Nur wenige von Euch, nur diejenigen, die durch stark ausgeprägte Begabung zum wissenschaftlichen Studium berufen sind, dürfen zur Hochschule gehen. Wir müssen alle gründlich umlernen! Die Zeiten, wo es zum guten Ton gehörte, zu studieren, sind vorüber! Der Wahn es gebe nur der akademische Beruf die Möglichkeit, geistige Begabung zu betätigen, muß verschwinden. Es gilt, die Augen aufzumachen und zu sehen, daß die praktischen Berufe in Handwerk, Industrie und Landwirtschaft nach Menschen rufen, die mit innerer Hingabe auch in der einfachsten Arbeit stehen, und die auch am Schraubstock das Bewußtsein haben, ihrem Volke zu dienen. Auch von Euch Schülern der höheren Lehranstalten gehören viele in die praktischen handarbeitenden Berufe hinein. Wenn Ihr diesen Weg freudig geht, tut Ihr Eurem Volke den größten Dienst. Habt den Willen, Euch in der Welt der Handarbeiter Euren Lebensberuf zu schaffen! Nur diejenigen unter Euch, denen ganz besondere Begabung zur wissenschaftlichen Arbeit gegeben ist, die den festen Willen haben, um der Wissenschaft willen auf äußere Lebensgüter zu verzichten, dürfen den Schritt zur Hochschule wagen. Aber diese sollen ihn auch tun! Wir deutschen Studenten wollen unsere ganze Kraft daran setzen, daß es den begabtesten und besten ohne Rücksicht auf den Geldbeutel des Vaters möglich gemacht wird, die Hochschule zu besuchen. Aus dem festen Willen, sich selbst zu helfen, und aus der Gewißheit, daß unsere Dozenten und vor allem führende Männer des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens uns helfend zur Seite stehen, schöpfen wir die Kraft, zur entschlossenen Wirtschaftshilfe. Wem von Euch die Mittel zum Studium fehlen, dem wird geholfen werden, wenn er sich nicht selbst hilft. Darum:

Werdet Werkstudenten! Das heißt: werdet, bevor Ihr zur Hochschule geht, auf längere Zeit Arbeiter in Industrie, Bergwerken oder Landwirtschaftsbetrieben und beschafft Euch durch Euerer Hände Arbeit vielleicht die Mittel zum Studium und gleichzeitig eingehende Kenntnis eines praktischen Berufes, die Euch im späteren Leben als Verdienstmöglichkeit, die Euch offen bleibt, unendlich viel nützen kann. Tausende deutscher Studenten stehen in dieser Arbeit Euch zur Seite.

Habt den Mut, Euch auch durch Enttäuschung hindurchzuarbeiten. Ihr werdet dann in den ersten Jahren Eures Studiums auch die Ferien benutzen, Euch durch Werkarbeit Verdienst zu schaffen. Die Deutschen Studenten werden alles tun, Euch mit Euerer eigenen Hilfe diesen schweren Weg zu erleichtern. Durch Speiseanstalten, Bezugsgenossenschaften usw. müssen wir bestrebt sein, die Kosten der Lebenshaltung an den Hochschulen so niedrig wie möglich zu halten, und denen, die in den ersten Semestern durch eigene Arbeit den Willen zum Studium bewiesen, wollen wir gewiß mit den ersten Führern des deutschen Wirtschaftslebens die Möglichkeit billiger Darlehnsaufnahme schaffen, damit sie sich in den späteren Semestern restlos und ohne Sorgen ihrem Studium widmen können. Denn das ist unsere letzte Forderung:

Nehmt Euer Studium ernst! Nur diejenigen Akademiker werden in Zukunft zu befriedigender Lebensart gelangen, die durch Leistungen und Wissen hervorragen. Wir brauchen für den Wiederaufbau Deutschlands und der Welt Männer, die ihren Beruf ganz ausfüllen. Nur wer seine Kraft für dieses hohe Ziel einsetzt, wird aus der Not dieser Zeit innerlich und äußerlich als Sieger hervorgehen.

#

Die Räude der Hunde

ist ein bekanntes und sehr verbreitetes Uebel. Die Räude verbreitet sich nur durch Ansteckung, indem ein mit Räude behafteter Hund etwa durch Spielen und Herumbalgen andere Hunde berührt oder ein gesunder Hund auf dem Lager eines räudigen liegt. Nicht jede Ausschlagskrankheit bei Hunden ist Räude. Letztere entsteht durch in der Haut sitzende Räudemilben, von denen es zwei Arten gibt: die Sarcoptes- und die Acarus-Milben. Letztere ist die schlimmste Sorte. Acarusräude gründlich zu heilen, ist eine schwierige Sache, besonders wenn sie veraltet ist. Gelegentlich geht die Sarcoptesräude auch auf Menschen über, ist aber dann nicht gefährlich und leicht zu beseitigen. Die Acarusräude kann nicht auf den Menschen übertragen werden.

Das hervorragendste Merkmal der Hunderäude ist der starke Juckreiz. Schon bevor noch besondere Hauterkrankungen zu sehen sind, ist derselbe vorhanden, besonders wenn die Hunde warm werden. Zuerst bemerkt man bei der Sarcoptesräude kleine Knötchen am Grunde der Ohren, in der Umgebung der Augen, an den Innenseiten der Ellenbogen und der Hinterschenkel, also überall da, wo die Haut recht zart ist. Später geht die Krankheit auch auf die andern Körperteile über, mit Ausnahme des Rückens, wo sie erst in veralteten Fällen sich einstellt. Im späteren Verlauf finden sich kahle Stellen ein und verdickte, runzlige Haut, wo dann die Patienten abmagern. Diese Art Räude ist leicht heilbar. Das Mittel besteht aus Holzteer, Schmierseife und Spiritus zu gleichen Teilen. Hiermit wird drei Tage hintereinander nur ein Drittel des Körpers jeden Tag einmal eingerieben. Am neunten Tage ist dann die Kur beendet. Drei Tage später wird der Hund abgebadet. Das alte Lager wird verbrannt.

Bei der Acarusräude zeigen sich anfangs kleine kahle Hautstellen ohne Juckreiz. Allmählich breiten sich die haarlosen Stellen über den ganzen Körper aus, und schließlich wird der ganze Hund kahl, wo sich dann auch Juckreiz einstellt, der aber im ganzen nicht so stark ist wie bei der Sarcoptesräude. Die Lieblingsstellen beginnender Acarusräude sind Kopf, Augenlider und Pfoten. Es bilden sich später kleine blaurot oder gelb aussehende Knötchen, die auf Druck Blut oder Eiter entleeren. Durch Platzen dieser Knötchen entstehen Geschwüre mit Schorfen, die Haut verdickt sich. Zuletzt bilden sich starke Anschwellungen und der Hund geht unter Wundfieber und Entkräftung ein. Die Behandlung besteht bei frischer Acarusräude in täglicher Einreibung von halbprozentigem Sublimatspiritus. Bei verbreiteter Räude dieser Art wird zuerst der Hund geschoren, was alle vier Wochen wiederholt wird. Alle Knötchen und Pusteln werden kräftig ausgedrückt. Der ganze Hund wird täglich mit folgender Salbe eingerieben: Schwefelblüte 50 Gramm, Holzteer 80 Gramm und Leinöl 500 Gramm. Damit ist solange fortzufahren, bis die Haare wieder gewachsen sind. Verliert der Hund den Appetit oder erbricht er oder zeigt er Durchfall, so wird mit der Salbe einige Tage ausgesetzt. Dabei muß der Hund kräftig ernährt werden.

Mancherlei.

— **Der Zwischenfall von Petersdorf vor Gericht.** Dienstag begann vor dem interalliierten Sondergericht in Oppeln die Verhandlung gegen die angeblichen Urheber des Ueberfalls auf die französische Jägerkaserne in Gleiwitz-Petersdorf und gegen die Mörder des interalliierten Generalsekretärs Seichter. Die Anklage warf dem Beschuldigten Mord, Tötung, Zusammenrottung und Beihilfe zum Mord bezw. Tötung vor. Angeklagt waren 32 Personen, erschienen aber nur 18. Unter den Angeklagten befindet sich auch der Geschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei für Oberschlesien, Konrad. Alle Angeklagten bezeichneten sich als nicht schuldig. Die Verhandlung wurde auf Mittwoch vertagt.

— **Ein Mann, der von seinem Blut lebt.** Ein Wohltäter, der in zwölf Fällen sein Blut zur Transfusion bei Schwerkranken hergegeben und neun Menschenleben dadurch gerettet hat, ist ein Londoner Arbeiter, D. W. Tibble, der jetzt für seine Verdienste mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet wird. Dieser Mann, der wegen seiner hervorragenden Eignung zu Transfusionszwecken von verschiedenen Londoner Krankenhäusern beschäftigt und natürlich auch anständig bezahlt wird, ist 38 Jahre alt und sieht durchaus nicht etwa sehr kräftig oder sehr blutvoll aus. Er wurde zunächst einmal unter 400 Bewerbern ausgewählt, um sich sein Blut abzapfen zu lassen; dabei wurde seine Eignung erkannt. Er hat im ganzen schon acht Liter Blut abgegeben und unter anderem das Leben einer reichen Amerikanerin gerettet, die dafür dem Londoner Hospital 100 000 Dollar stiftete. „Drei Krankenhäuser nehmen immer wieder in dringenden Fällen meine Dienste in Anspruch," erklärte Mr. Tibble. „Ich halte mich stets am Telephon erreichbar, und wenn ich angerufen werde, setze ich mich gleichs aufs Rad und fahre mit größter Schnelligkeit hin, um mit meinem Blut zur Verfügung zu stehen."

— **Ein Theater als Geschenk für die Arbeiter.** Die Ilseder Hütte hat für ihre Arbeiter in Peine einen aus drei Teilen bestehenden Fachbau errichtet. Das Gebäude nennt sich „Peiner Festsäle". Es enthält im Mittelbau ein für 900 Zuschauer eingerichtetes Theater mit einer Musterbühne, die mit den modernsten Einrichtungen versehen ist. Ein versenkter Orchesterraum für 60 Musiker soll auch die Aufführung von Opern ermöglichen. Der Mittelbau enthält auch einen kleineren Festsaal für Konzerte und Vorträge. Den rechten Seitenflügel nehmen Restaurationsräume und kleinere Zimmer ein, der linke Seitenflügel beherbergt die Bibliothek. Sie umfaßt vorläufig 4000 Bände, später soll sie auf 15 000 Bände ausgedehnt werden. In einem geräumigen Lesesaal liegen 105 Zeitungen und Zeitschriften aus. Der Bau ist von Architekt v. Norden ausgeführt. Die Wand- und Deckengemälde sind von Kunstmaler Weber-Brauns geschaffen, die Bühnendekorationen von Leo Impekoven-Berlin. Das Haus wurde mit einer Festvorstellung durch die Schauspieler des hannoverschen Theaters eröffnet. Gegeben wurde Schillers „Jungfrau von Orleans".

— **Die Eule.** Ein hübsches Märchen erzählt Dr. Edward Herold in Hof a. d. Saale: Eines Tages war der liebe Gott besonders guter Laune, und er wollte einem seiner Heiligen, die seinen Thron umstanden wie die Planeten die Sonne, eine Freude machen. An der Reihe war Franz von Assisi, und der Heilige bat also: „Herr, wenn du mir eine besondere Gnade schenken willst, so zeichne den schönsten Vogel der Schöpfung mit ein paar gütigen Worten aus. Du weißt ja, die Vögel waren auf Erden meine liebsten Freunde." — „Dein Wunsch sei erfüllt!" sprach der Herr und sandte die Eule, die als der klügste Vogel galt, aus, sie solle ihren schönsten Kollegen vor seinen Thron bringen. Die Eule war über den ehrenden Auftrag hocherfreut und machte sich aufs Suchen. Sie durchflog alle fünf Erdteile, konnte aber nicht schlüssig werden. Dann kaufte sie „Brehms Tierleben", um durch den bildlichen Vergleich ein gerechtes Urteil zu fällen. Auch das war vergebens. Dann wandte sich die Eule an die Zoologen aller Universitäten der Welt. Denn sie wußte ja von ihrer Vaterstadt Athen, daß an der Universität die Klugheit und Sachlichkeit zu Hause sind. Aber auch das führte zu keinem Ziel. Jeder Professor nannte ihr den Vogel als den schönsten, über den er gerade eine Spezialarbeit geschrieben hatte, oder schreiben wollte. (Denn einen Vogel hat ja ein jeder.) Jetzt mußte sich die Eule wieder auf ihr eigenes Urteil verlassen. Sie suchte monatelang, jahrelang, und brachte schließlich — eines ihrer Jungen vor Gottes Thron. „Vergib, Höchster, ich habe keinen schöneren Vogel gefunden!" Und Gott der Herr grollte der Eule nicht, denn der Mutterliebe verzeiht er alles.